

lung die Beschleunigung der Gemüther und die Klärung der Ansichten zu fördern, und hiedurch jeden Zeitpunkt zu beschleunigen, wo die erwünschte Befriedigung im gesetzlichen Wege durchgeführt werden kann. Nach dieser maßgebenden Erklärung scheint uns die scheinbare Zurückhaltung, welche der Erörterung der wichtigsten Fragen unter dem Vorwande ihrer voraussichtlichen Erfolglosigkeit aus dem Wege geht, weder Sinn noch Berechtigung mehr zu haben, und es ist mit Grund zu erwarten, daß die wahren Freunde der Verständigung, unbeeinträchtigt durch das etwaige Naserümpfen einiger deutsch-centralistischen officiösen Papiere, nun bald ihre Stimme erheben werden, um durch ehrliche und gründliche Discussion der endgiltigen Lösung und Befriedigung Bahn zu brechen.

Ein Wort zur Verständigung.

Unter dieser Ueberschrift beantwortet die officiöse „Don.-Ztg.“ das neulich vom „Pesti Napló“, dem Organ der Deak'schen Partei, mit dem Beifuge veröffentlichte Schreiben, daß dieses von einem „allgemein geachteten“ Manne herrühre, der während der constitutionellen Kämpfe der jüngsten Zeit zu den „Fahnenträgern“ gehörte. Die „Don.-Ztg.“ begrüßt es vor Allem mit Befriedigung als ein untrügliches Zeichen einer ernstlichen Wendung zum Besseren, daß gerade die Führer jener Partei aus ihrer bisher starren Passivität herauszugehen gesonnen sind. Auf den von „Pesti Napló“ veröffentlichten Brief selbst zurückkommend, hebt die „Don.-Ztg.“ nachfolgende Sätze zur Widerlegung hervor. Erstens, daß vor dem Monarchen nur die Initiative zur Behebung des Zwistes ausgehen könne; zweitens, daß der zerrissene Faden der Unterhandlungen nur von dem Monarchen mit Aussicht auf Erfolg wieder ausgenommen werden könne, da die Regierung es war, die die Unterhandlungen abgebrochen, und drittens, daß es wünschenswerth wäre, wenn der Monarch in allerhöchster Person nach Wien käme und mit den Erwählten der ungarischen Nation in Verbindung trete. — Den ersten Punkt widerlegt das officiöse Blatt mit der Behauptung, daß der Monarch mit dem Octoberdiplom schon die Initiative zur Lösung des unheilvollen Zwistes ergriffen, und daß Er demnach auch den erwählten Männern der Nation selbst für den Fall Allerhöchstdessen persönlicher Anwesenheit im Lande nichts Neues sagen könnte. Die in dem Briefe hingestellte Behauptung, die Regierung habe den Faden der Unterhandlungen abgerissen, sei historisch falsch und unwahr. Der abgerissene Faden könne nur von dem aufgenommen werden, der ihn zerrissen, nämlich von dem ungarischen Landtage. Damit aber dieser von Allen schnellst herbeigewünschte Augenblick der Einberufung des Landtages eintrete, spricht die „Donau-Zeitung“ den Wunsch aus: „Pesti Napló“ und dessen Partei möge offen erklären, daß man auch in Ungarn bereit sei, den unabwendlichen Anforderungen der Existenz des Ganzen Rechnung zu tragen. Bezüglich des in dem Briefe ausgesprochenen Wunsches, der Kaiser möge nach Wien kommen, meint die „Donau-Zeitung“, daß die erwählten Männer der Nation zum Monarchen zu gehen haben, wenn sie Allerhöchstdemselben die Wünsche und Besürchtigungen vorzutragen haben. Es sei nicht abzusehen, warum diese Angelegenheit nicht auch in Wien besorgt werden könnte.

Fenilleton.

Die Schicksalskarten.

Novelle von

A. v. Auer.

(Schluß. — S. Nr. 281.)

„Die wenigen Wochen unseres Beisammenseins, dieses engen Verkehrs, wie es das Landleben an sich, auch ohne Betracht unseres intimen Verhältnisses, hervorbringt, genügt nicht allein, mich über mich selbst und jeden Mangel an Liebe meinerseits aufzuklären, sondern mir auch eine kaum zu überwindende Abneigung und Scheu vor ihm einzuschärfen. Ich konnte mir nicht klar machen, was mir an ihm so sehr mißfiel, er war nicht anders, als er immer gewesen, aber seine Unbesorgtheit um alle Anforderungen des Lebens erschien mir wie sträflicher Leichtsin, in seinen Erzählungen erkannte ich die Pracherei, die Anbetung, die er mir zollte, kam mir wie niedrige Unterwürfigkeit vor, das Feuer seiner Liebe entschädigte mich nicht mehr für die mangelnde Zartheit.“

„Ich war unfähig unglücklich, denn immer klarer wurde mir, was und wie ich es verschert, und was ich dafür eingetauscht. Ich bedurfte meines ganzen, noch nicht gebrochenen Trostes, um das eigenwillig gewählte Los nicht von mir zu stoßen.“

„Aber ich schämte mich, meinen Irrthum einzugehen, schämte mich vor der Welt, hauptsächlich vor Albert, dem ich den Triumph meiner Demüthigung nicht lassen wollte. Mein Vater hatte ihm meine Verlobung mitgetheilt, ihm gesagt, daß ich nach meinem Herzen gewählt, daß ich glücklich sei, und hatte in der Idee, daß Vater mir seine Neigung längst entzogen, die Hoffnung ausgesprochen, daß die nun gänzlich veränderten Verhältnisse ihn wieder in früherer freundschaftlicher Weise in unser Haus führen würden.“

„Darauf schrieb Albert einige freundliche Worte der herzlichsten Theilnahme, aber erst nachdem mein Bräutigam abgereist war, kam er selbst.“

„Darin mit geheimem Freude erkennend, daß ich ihm doch nicht gleichgültig sei, machte mich auf der anderen Seite sein Benehmen wieder stutzig. Er bewegte sich mir

Herr v. Schmerling und die Bankacte.

Wien, 31. October. Der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling — so schreibt die „Morgenpost“ — hat in der gestrigen (Donnerstag-) Sitzung des Abgeordnetenhauses zum ersten Male einen Mißerfolg erfahren. Zum ersten Male hat die Majorität seine Forderungen verlassen, zum ersten Male wendete sich in einer großen Frage die Mehrzahl der Stimmen gegen ihn und zum ersten Male wurden seine Forderungen, denen sonst meistens der Beifall der Versammlung, oder wenn sie sehr unangenehm waren, wenigstens eine ergebnisvolle und resignirte Stille folgte, durch Rufer der Verstimmlung, der Gegnerschaft und der Aufregung unterbrochen. An die vielen glänzenden und stürmischen Triumphe, die Herr von Schmerling in diesem Hause seit anderthalb Jahren vorzugsweise durch die Macht seiner Persönlichkeit, durch das Vertrauen, daß er der Majorität einzusüßen gewußt und durch seine zwar eigenthümliche aber wirklich rednerische Begabung errungen, schließt sich nun ganz unerwartet zum mindesten ein Mißerfolg, wenn man nicht geradezu sagen will, eine Niederlage.

Herr v. Schmerling ließ einige Aeußerungen fallen, die von der Versammlung vielleicht nicht verstanden worden sind, die aber die Würde der Versammlung zu verletzen schienen. Dagegen erhob sich lebhafter und lauter Widerspruch, der die Rede des Herrn Staatsministers unterbrach und den Präsidenten nöthigte, das Haus zur Ruhe zu ermahnen. In der Sache aber, scheint uns, hat Herr v. Schmerling nicht so ganz Unrecht gehabt. Es handelte sich um den Antrag des Abgeordneten Rosthorn, der bekanntlich von der Macht des neuen „Finanzclubs“ getragen wird. Die Regierung ist gegen diesen Antrag. Sie scheint von der Voraussetzung auszugehen, daß die Bank in eine der Bedingungen, welche der Antrag stellt, in die Unverzinslichkeit des Anlehens von 80 Millionen nämlich nicht eingehen wird, welches der Staat von der Bank aus Anlaß der Privilegiumsrenewierung erhalten soll. Lehnt die Bank das wirklich ab, dann kommt auch das Uebereinkommen zwischen ihr und der Finanzverwaltung nicht zu Stande, oder es wird wenigstens auf längere Zeit hinaus verschoben. Daraus ergeben sich aber für den Staat mannigfache Schwierigkeiten; er würde zuerst für die Beschaffung von 50 Millionen Sorge tragen müssen, die er zur Bedeckung des Deficits vom Jahre 1852 aus dem Verkaufe der eigentlich der Bank gehörigen Pöste von 1860 gezogen hat; er würde ferner zur Bedeckung des Deficits von 1863, für die durch das Uebereinkommen größtentheils gesorgt würde, ganz andere Maßregeln treffen müssen, die möglicher und selbst wahrscheinlicher Weise größere Lasten dem Staateschätze aufbürden müßten; er würde endlich auf die Aussicht verzichten müssen, die Valuta durch die eröffnete bestimmte Aussicht auf das definitive Verschwinden des Agios in kurzer Zeit wesentlich herabgemindert zu sehen, wodurch in den Einnahmen sowohl, wie in den Ausgaben eine glückliche Verbesserung eintreten müßte. Das in Bezug auf die Nothwendigkeiten, welche für die Staatsverwaltung die Lösung der Bankfrage dringend machen.

Die Rede des Herrn von Schmerling begann mit der Auseinandersetzung des Verhältnisses, in welches sich das Abgeordnetenhause zu der Bankfrage gebracht hat. Die Ansichten des Herrn Staatsministers in dieser Beziehung stimmen vollkommen mit dem überein, was wir über denselben in unserem vorgestrigen Blatte entwickelt haben. Der Reichsrath, sagten wir, ist dadurch, daß er

gegenüber völlig unbefangenen, und in der ihm angetrauten freien und feinen Weise. Sein Glückwunsch klang einfach herzlich, seine Ruhe schien unerschütterlich.“

„Und dennoch — daß er meinen Bräutigam vermeiden, galt mir für einen Beweis, daß er doch nicht völlig unempfindlich gegen mich sei, daß es ihm doch vielleicht weh thue, seine früheren Rechte einem Andern gegeben zu sehen. Ich wollte ihn aber durchaus gekränkt, wollte seine Herrschaft über sich selbst erschüttert sehen, deshalb verlangte ich ihm das Versprechen ab, meiner Hochzeit beizuwohnen.“

„Er stutzte, als ich ihn darum bat, erröthete leicht, gab aber dann in so kaltem Ton seine Zustimmung, schied in so gleichgültiger, förmlicher Weise von mir, daß ich fühlte, ich hatte nicht nur seine Liebe verfehrt, nein, er schätzte mich nun auch noch gering. Ich bin hart für meine unzarte Bitte, für mein unverzeihliches Nachgefühlt bestraft worden“, fuhr sie in Thränen ausbrechend fort. „Denn nun ist er Zeuge meiner schmähtlichen Erniedrigung gewesen.“

„Aber er wird auch von Ihrer Reue erfahren und Ihrem tiefen Schmerze“, sagte Adele in sanftem, beruhigendem Tone, „er wird erkennen, daß Ihre Irrthümer aus einer falsch verstandenen Liebe, ja, wenn ich es sagen darf, aus der Verwöhnung entspringen, die Ihnen immer zu Theil geworden ist. Sie sind durch eine halbe Schule gegangen, Sie haben Ihr Unrecht erkannt, das wird ihm Alles nicht fremd bleiben. Aus Ihrer Reue wird seine Liebe auf's Neue hervorgehen, er wird sich mit Ihnen versöhnen, Sie werden wieder glücklich sein.“

„Nein“, sagte Clotilde ernst, „damit ist's vorbei, die Liebe zu mir hat er völlig aus seinem Herzen gerissen. Sie kehrt nicht wieder.“

Sie wußte selbst nicht, wie wahr sie sprach, wie vollständig der Zauber gebrochen war, den sie einst auf ihn wie auf die ganze Welt ausgeübt. Ihr reizendes Aeußere, das im Verein mit einer lieblichen Freundlichkeit des Benehmens, Jeden der sie kennen lernte, unwiderstehlich anzog, hatte seine Macht über ihn verloren.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange gestört habe“, begann Clotilde wieder, ergriff Adels Hand und drückte sie innig zwischen den ihren. „Ich suchte mich über dasjenige auszusprechen, was seit langer Zeit in mir kämpft und arbeitet und sich heute im schrecklichsten Augenblicke meines Lebens zu vollständiger Klarheit hindurchgerungen hat. Im Moment der tiefsten Demüthigung war mir Gottes Hilfe nahe, sendete er Sie zu mir, mich vor Verzweiflung zu bewahren. Er hat mich also nicht aufgegeben, und ich werde jetzt anders werden. Glücklich nicht, aber anders, gewiß anders.“ Es strahlte ein so schöner Blick dabei aus ihren Augen, daß Adele felsam ergriffen zu ihr emporstaupte, und der Blick blieb wie ein Lichtstrahl bei ihr, selbst als Clotilde sich entfernte.

selbst die Umarbeitung des zwischen Bank- und Finanzverwaltung vereinbarten Vertragentwurfes in die Hand genommen, der Bank gegenüber in die Stellung einer Partei gekommen und müsse deshalb allen den Verhältnissen, die aus einer solchen Stellung entspringen, Rechnung tragen. Herr v. Schmerling führte denselben Gedanken aus, aber in einer Schärfe, die vielen Abgeordneten die Würde des Hauses zu verletzen schien. Er stellte nämlich dem Abgeordnetenhause, „das aus 100 Mitgliedern“ bestehe, den Bankauschuß gegenüber, der ebenfalls 100 Mitglieder zählt. Diese Parallele zwischen Volkvertretung und der Repräsentanz einer Actiengesellschaft scheint in der That ein arger parlamentarischer Verstoß zu sein und sie wurde auch sehr energisch zurückgewiesen. Sicher folgte der Herr Staatsminister keiner glücklichen Eingebung, als er diese seine Phrase aussprach, und er that damit einer Versammlung sehr wehe, die alles in allem genommen, gewiß als eine der wesentlichsten Stützen des Herrn von Schmerling und seines Systems angesehen werden muß. Gerade in seinem Interesse, scheint uns, hätte es liegen sollen, die Bedeutung dieser Versammlung, wenn dies Noth thäte, zu vergrößern, statt sie zu verkleinern. Von dem Schaden, den das vom Herrn von Schmerling so oft betonte constitutionelle Princip durch solche Vergleiche leiden muß, wollen wir gar nicht sprechen.

Der Schluß der Rede des Herrn v. Schmerling wurde durch seine Beifallsbezeugungen illustriert. Man schreitet zur Abstimmung. Zuerst kommt der Antrag Szabells, dem sich auch die Regierung angeschlossen hat, daß nämlich keine Betheiligung des Staates an dem Gewinne der Bank stattfindet und daß die Anleihe von 80 Millionen von dem Moment an mit 2 pCt. verzinst werden soll, in welchem die Bank ihre Darzahlungen aufgenommen haben wird. Dafür erheben sich außer den Herren Ministern Schmerling, Plener und Lasser nur die Herren Hopfen, Tinti, Mendel, Ryger, Kalchberg, Doblhoff, Winterstein, Brenner, Pösch, Gleispach, Neupauer. Der Rosthornsche Antrag Beschluß des Finanzclubs: „Eine Gewinnleistung zwischen Staat und Bank findet nicht statt; die 80 Millionen Anleihe sind unverzinslich“ wird mit ungeheurer Majorität angenommen.

W. P. Wien, 30. October. (Die neue Concursordnung.) Der Entwurf der neuen Concursordnung ist bereits vollendet. Derselbe wurde vom Herrn Ministerialrath von Venoni ausgearbeitet, und der diesfällige Bericht umfaßt allein über siebenzig Bogen. In diesem Entwurfe sind die Mängel des bisherigen Concursverfahrens scharf ins Auge gefaßt und darauf hingearbeitet worden, daß bei der Abwicklung des Concurses die Interessen der Gläubiger größere Berücksichtigung finden, als dies bisher der Fall war. Auch wurde darauf Bedacht genommen, der Eröffnung des Concurses den Versuch eines außergerichtlichen Vergleichs vorhergehen zu lassen. Durch die definitive Annahme dieses Gesetzentwurfes würden auch die mittlerweile in Kraft tretenden Bestimmungen bezüglich des Vergleichsverfahrens wesentlich modificirt werden.

Wien, 27. October. Es ist durchaus unrichtig, wenn vor einigen Tagen eine sehr häufig zu officiösen Mittheilungen benutzte Correspondenz wissen wollte, es sei im Werke, eine Prämisse einzutreten zu lassen. Was der Staatsminister in dieser Beziehung bereits im Abgeordnetenhause er-

gen hat. Im Moment der tiefsten Demüthigung war mir Gottes Hilfe nahe, sendete er Sie zu mir, mich vor Verzweiflung zu bewahren. Er hat mich also nicht aufgegeben, und ich werde jetzt anders werden. Glücklich nicht, aber anders, gewiß anders.“ Es strahlte ein so schöner Blick dabei aus ihren Augen, daß Adele felsam ergriffen zu ihr emporstaupte, und der Blick blieb wie ein Lichtstrahl bei ihr, selbst als Clotilde sich entfernte.

Anna und Sophie schloßen. Sie hatten schon das Ende von Clotildens Erzählung kaum noch gehört, obgleich sie tapfer mit der Ermüdung gekämpft. Adele schloß kein Auge.

Es bewegten sie zu mannigfaltige Gefühle. Sie gab sich selbst nicht genaue Rechenschaft davon, aber der Gedanke, ja der Wunsch rang sich daraus empor, daß Horst sich mit Clotilden versöhne, daß beide noch mit einander glücklich werden könnten und müßten.

Die Erinnerung an ihren eigenen freundschaftlichen Verkehr mit Albert in Baden-Baden, an die Achtung und das Zutrauen, das er ihr damals gezeigt; seine Freude beim Wiedersehen, die Recereien der Freundinnen, die unausgesprochene flüchtige Gedanken in ihr erweckt und ihre ruhige Heiterkeit fast bis zum Uebermuth gesteigert hatten, das Alles trat in den Hintergrund vor der Ueberzeugung, daß Clotilde Horst noch liebe, daß eine Aussöhnung möglich sei. — — —

Der nächste Morgen brach an. Er gönnte den drei Reisenden nur ein kurzes Verweilen im Schloß. Adels Wunsch, die gestern unterbrochene Fahrt so früh als möglich fortzusetzen, traf auf kein Hinderniß mehr.

Obgleich Herr und Frau v. Arnstädt ihr in der freundlichsten Fürsorge rührende Beweise der Dankbarkeit gaben, mochten sie doch beide fühlen, daß Einsamkeit jetzt das Beste für sie sei.

Clotilde ließ sich nicht sehen.

Horst wartete im Bücherzimmer auf die jungen Mädchen und ging auf Adele zu, ihr noch einmal zu sagen: wie sehr er sich gefreut habe, sie wiederzusehen, und zugleich hinzuzufügen, wie leid es ihm thue, daß sie so peinliche, schmerzliche Eindrücke von hier mitnähme, „obgleich Sie“, setzte er leise hinzu, „den leuchtenden Schein eines rettenden Engels zurücklassen.“

„Ich nehme einen sehr schönen Eindruck mit mir“, antwortete sie, „ich habe mit der edelsten Offenheit die

Fortsetzung in der Beilage.

Bank- und Finanz-
wurses in die Hand
die Stellung einer
Stellung entspringen,
ng führte denselben
die vielen Abgeord-
legen schien. Er stellte
aus 100 Mitglieder
die ebenfalls
anz einer Actien-
ein arger parlamen-
wurde auch sehr ener-
der Herr Staatsmi-
als er diese seine
einer Versammlung
nen, gewiß als eine
von Schmerling und
si. Gerade in sei-
liegen sollen, die Be-
dies Noth thäte, zu
Von dem Schaden,
so oft betonte con-
ergleiche leiden muß,
Herrn v. Schmerling
gen illustriert. Man
kommt der Antrag
angeflossen hat,
Staates an dem Ge-
die Anleihe von 80
2 pCt. verzinst wer-
Baarzahlungen auf-
leben sich außer den
lener und Lasser
Wende, Ryger,
erstein, Bren-
auer. Der Noth-
Finanzclubbs: „Eine
nd Bank findet nicht
u verzinslich“
kommen.
ie neue Concurs-
nen Concursordnung
e vom Herrn Mini-
und der diesfällige
Vogen. In diesem
berigen Concursver-
darauf hingearbeitet
Concurses die Inter-
chtigung finden, als
rde darauf Bedacht
ncurses den Versuch
rhergehen zu lassen.
Gefesentwurfes wür-
tenden Bestimmungen
wesentlich modificirt
chaud unrichtig, wenn
officiösen Mittheilun-
te, es sei im Werts,
Was der Staatsmi-
Abgeordn-tenhaufe er-
emüthigung war mir
a mir, mich vor Ver-
also nicht aufge-
ben. Glücklicherweise
achte ein so schöner
bete festlich ergriffen
blieb wie ein Licht-
entfernte.
Sie hatten schon das
am noch gehört, ob-
gen gekämpft. Adele
taltige Gefühle. Sie
fast davon, aber der
daraus empor, daß
daß beide noch mit
d müßten.
ten freundlichen Ver-
an die Achtung und
zeigt; seine Freunde
den der Freundinnen,
anken in ihr erweckt
zum Uebermuth ge-
den Hintergrund vor-
erst noch liebe, daß
an. Er gönnte den
Verweilen im Schloß.
terbrochene Fahrt so
auf kein Hinderniß
Anstadt ihr in der
weise der Dankbarkeit
daß Einsamkeit jetzt
mer auf die jungen
r noch einmal zu sa-
ie wiederzusehen, und
ihm thue, daß sie so
hier mitnahme, ob-
en leuchtenden Schein
n Eindruck mit mir,
edelsten Offenheit die
ung in der Weltlage.

hört hat — die Regierung habe keine Veranlassung, von sich aus eine Amnestie anzulegen, sie werde aber, falls der eine oder der andere Verurtheilte oder einer seiner Angehörigen die Gnade des Kaisers anrufen sollte, dieses Gesuch nach Umständen zu unterstützen bereit sein — hat, wie bestimmt versichert wird, noch immer volle Geltung, ja es gilt jetzt vielleicht mehr als je, nachdem man geneigt sein könnte, den Verzicht der Verurtheilten auf das ihnen in solcher Weise nahe gelegte Gnadengesuch als einen Trost zu deuten, der mindestens nicht zu prämiiren sei. Dazu kommt indeß noch eine andere Erwägung und auch darauf scheint man Gewicht zu legen. Mehrere der Verurtheilten, die verantwortlichen Redactoren des „Wanderer“ und der „Neuesten Nachrichten“ namentlich, haben ihre Strafsaft bereits angetreten — eine Haft überlegen, die ihnen, um nach allen Seiten hin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, in jeder Weise und selbst darin erleichtert wird, daß sie trotz dieser Haft fortgesetzt einen sehr eingehenden Einfluß auf ihre Blätter zu üben im Stande sind — während andere und zwar ihrer ganzen Richtung nach nicht die am wenigsten Schuldigen, während namentlich der verantwortliche Redacteur von „Ost und West“ und der Hauptredacteur des „Vaterland“ durch eine rechtzeitig angeordnete Reise sich des Antritts ihrer Strafe noch ganz entzogen haben; es würde also eine jetzt erlassene Amnestie gewissermaßen eine Ungerechtigkeit gegen die erstgenannte Kategorie der Verurtheilten sein. In Summa, ich wiederhole es, ist von der gedachten Amnestirung gar keine Rede gewesen. — Der sehr intensiven Vermittlung sehr maßgebender Persönlichkeiten ist es gelungen, den ärgerlichen Conflict zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses und einem der einflussreichsten Mitglieder dieses Hauses gütlich beizulegen. Dr. Hain und Professor Herbst erschienen heute, um die erfolgte Versöhnung ad oculos zu demonstrieren, Arm in Arm in der Sitzung. (D. A. Btg.)

Ausland.

Constantinopel, 20. Oct. (Orig.-Corr.) Abdul Azis, der actuelle Padiſchah der Ottomanen, entwickelt mit jedem Tage mehr Imitationseifer, um sein sich selbst gegebenes Musterbild, den Beherrscher der grande nation, so viel als möglich zu erreichen. Napoleon III. ist oder erscheint wenigstens dem Sultan der Türken als das Muster aller abendländischen Sultane (oder Kräle, wie bei den Osmanen andere Monarchen genannt werden) und deshalb verehrt er denselben auch wie seine eigenen großen Vorfahren, Bayazid und Murad. Das ganze bisherige Wirken und Streben des Großherrn Abdul Azis zeigt und bewies, daß er den kleinen Resten des großen Ostens, so gut es ihm der Koran und sonstige Umstände gestatten und so gut es überhaupt gehen will, zu copiren trachtet.

Ganz mit dem Vorbilde von Paris wird auch hier die Residenz auf Kosten des Staates verschönert und dem alten Byzanz ein Theil seines antiken Glanzes, in türkischer Weise modernisirt, wieder zurückgegeben. Durch Expropriationen werden ganze Stadttheile niedergedrückt, um langen breiten Straßen mit prächtigen und kostspieligen öffentlichen Gebäuden geziert, Platz zu machen. Großartige und den Finanzen höchst nachtheilige Paläste, fast meist nur des Schmuckes halber, sind bereits mehrere in Angriff genommen und noch weit mehrere sind projectirt. — Galata-Serail, im Herzen des christlichen Pera, ist nun beinahe vollendet und wird eine der herrlichsten Zierden dieser „Fürstenstraße“ (wie Pera bei den Türken genannt wird) werden. Schon jetzt stehen vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein große Menschenmassen vor diesem hier ungewohnten Prachtbau und bewundern

Scheu überwinden sehen, mit der man gewöhnlich seine Fehler vor sich selbst verhehlt; ich habe ein Herz kennen gelernt, das trotz aller Selbstüberhebung, zu der man es erzogen, doch in der Zeit bitterster Prüfung sich wahrer Demuth fähig gezeigt; ich habe eine Neue gesehen, die der Versöhnung, der Liebe werth ist.“ Sie sagte die letzten Worte mit leichtem Nachdruck. „Ich glaube und begreife“, erwiderte Albert, „daß der Blick mit Nührung und Theilnahme auf dem Wilde der blühenden Magdarena verweilen kann, aber wer sie sündigen sah, erhebt sie nie zu seiner Heiligen.“

Er fuhr ohne Adels Entgegnung abzuwarten in sehr erstem Ton fort: „Ich glaube fest an die Auferstehung. Nichts, was je wirklich gelebt hat, stirbt, ohne den Keim derselben in sich zu tragen, aber jede Auferstehung bedingt einen vollkommeneren Zustand. Die Liebe, die menschliches Unrecht in uns geduldet, wird, weckt sie der Himmel auf zu neuem Leben, einer reineren, helleren Bahn folgen, sonst ist es keine rechte Liebe oder sie ist nie todt gewesen. Aber glauben Sie mir, man unterscheidet deutlich den Tod vom Scheintod.“ Er brach dann ab und sagte leichthin: „Nothwendig zu erlebende Angelegenheiten werden mich in einiger Zeit nach S... führen. Dann werde ich Sie wiedersehen, werde mir erlauben, mich Ihrer Frau Mutter vorzustellen.“

Adele erschraf. Ach sie wollte ihn lieber nicht wiedersehen, wenigstens nicht eher, als bis er mit Clotilden versöhnt sei.

Was er ihre Gedanken in der abweisenden Miene, mit der sie zurücktrat? — Ein leichtes Lächeln überflog sein Gesicht, dann sagte er halb ernst, halb scherzend: „Ich komme jedesfalls, wollen Sie sich verläugnen lassen, — ich wag' es dennoch!“

Der Abschied der jungen Mädchen von ihren Wirthen war ein sehr herzlicher.

„Wir haben uns nur einen Tag gesehen, aber in Freud' und Leid, das vergißt man nicht“, sagte Frau v. Arnstadt.

Herr v. Arnstadt begleitete sie an den Wagen, und sorgte wahrhaft väterlich dafür, daß sie gehörig gegen die Witterung, die heute einige Kältegrade zeigte, geschützt waren. Auch Post erschien noch am Wagen, sich ihnen zu empfehlen, und Richard, der es sich nicht nehmen lassen wollte, sie jedenfalls nach S... zu begleiten,

den Fortgang der Arbeiten. Welchem Zweck aber dieser Prachtbau dienen soll, dies ist bis jetzt noch Geheimniß des Großherrn. Wirft man gegenwärtig von irgend einem Höhepunkte aus, einen Blick über die Siebenhügelstadt und deren weit ausgedehnte Vorstädte hin, so ist man augenblicklich im Stande, sämtliche Regierungsgebäude zu überzählen, so glänzend treten dieselben seit kurzer Zeit sowohl in Farbe als sonstiger öffentlicher Ausschmückung hervor. Namentlich aber dominiren den Blick, wie die Stadt, die majestätischen, umfangreichen und vielen Kasernen, die sowohl ihrem Außern als Innern nach, wahre Fürstenschlösser genannt werden können und seit kurzer Zeit entweder ganz neu oder renovirt entstanden sind.

Ueberhaupt bleibt der Sultan (oder ist es wenigstens bis heute streng geblieben) seiner, gleich nach seiner Inthronisation im verammelten Ministerrathe abgegebenen Erklärung treu, welche dahin gelaute, daß er sich die Sorge für die Armee und die Hauptstadt ausschließlich vorbehalten und einerseits hat diese Sorge weder die eine noch die andere zu beklagen. Aehnlich dem großen Kalifen Bagdads, Harun-al-Raschid, erscheint Sultan Azis allein und im schlichten Kleide bald in diesem, bald in jenem öffentlichen Etablissement und überzeugt sich von den Leistungen der Beamten und Arbeiter, von der Behandlung und Beköstigung der Letztern. Die bereits durch halb circulirenden Anekdoten würden ein hübsches Bündchen und dem Sammler gewiß ein hübsches Einnahmestückchen liefern. Im Divanhané arbeitet der Sultan fast allwöchentlich drei, vier und mehr Stunden, und seit seiner Rückkehr von Ismith hat weder die Armee der Residenz noch die hier ankerrnde Flottenabtheilung einen Ruhetag gehabt. An Bord des berühmten Admiralschiffes „Mahmudié“ ließ er unter seinem persönlichen Commando vor einigen Tagen einen ganzen Tag lang manövriren. Schon nach dem ersten Manöver — der Segelentfaltung — gab er seine Zufriedenheit dadurch zu erkennen, daß er der Mannschaft 75.000 Piaster als Geschenk reichen ließ. Zur Speisezeit blieb der Großherr ebenfalls an Bord und ließ sich die gewöhnliche Matrosenkost serviren. Erst nach zwei Stunden in der Nacht kehrte er in sein Serail von Dolmabahadje zurück. Daß solche und ähnliche Handlungen geeignet sind, die Popularität des Sultans täglich mehr auszubreiten, wird wohl Jedem einleuchten, wenn er den Fanatismus und die absolute Verehrung des Türkenhums in Betracht zieht. — Bei allen dem aber tritt nun das große Türkenreich — wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit — in eine Periode der Ruhe und der Erholung, denn sowohl die äußeren als inneren Difficultäten sind für den Augenblick scheinbar überwunden und beseitigt. Die Insurrection von Montenegro ist beendet. Ein großherrlicher Befehl schickt einen großen Theil jenes Armeecorps, das dort gefochten, in ihre Heimat und das Gleiche soll nächstens mit dem Observationscorps an der serbischen Grenze geschehen. Ebenso sind auch bereits 25 Regimenter Redifs heimgeschickt worden.

Nach solchen Andeutungen sollte es nicht scheinen, als ob die neue Situation bloß eine provisorische für die Türkei sein sollte, nachdem doch sowohl Serbien als Montenegro ganz in Ernst beruhigt zu sein versprochen; nachdem die beiden Fürsten ebenfalls zur Einsicht gelangt zu sein scheinen, daß ihre jetzige Stellung ihrem Suererän gegenüber eine neue, wahrere, und gleichzeitig festere ist. Beide, Fürst Michael, wie Fürst Nicolaus sind gerne und fast mit Hast zurückgekehrt und haben die dominirende Actionspartei verlassen, denen sie sich eine Zeit lang hingeeben hatten. Allein gerade in diesem Umstande dürfte der Haase im Pfeffer, oder besser, der Kern zu neuen künftigen Verwicklungen liegen. Mehr aber noch dürften der Türkei vielleicht schon in nächster Zu-

schwung sich auf den Bock zu dem in tieferster Niedergeschlagenheit dastehenden Kutscher.

Dann ging es vorwärts, einem neuen Ziele entgegen.

Die festlichen Tage in S... waren längst vorüber. Die interessanten Abenteuer der Reise, im Familiencircle vielfach besprochen, waren fast in den Hintergrund getreten, die Vereinerung der vereinigten Eltern, daß die Mädchen nie wieder allein reisen dürften, näherte sich immer mehr ihrer letzten Wiederholung, die Frage: ob Ungar, Punsch oder Rothwein, war durch Frau v. Berg's feierliche Versicherung, daß es Vinel gewesen sei, längst erledigt, und des nahenden Mai leuchtende Fußstapfen verwickelten die letzten harten Spuren des Winters, als Adele einen Brief von Clotilden empfing.

„Mein Vater hat sein Gut verpachtet“, schrieb diese unter Anderem, „und wir reisen in wenigen Tagen nach der Schweiz ab. Wie lange wir dort verweilen, wohin wir von da aus gehen werden, ist noch unbestimmt. Wir wollen die Welt sehen, und wo Gottes Hand in verschwenderischer Fülle die Reize der Natur ausgestreut, dort wollen wir Hütten bauen, bis die einmal erwachte Reiselust uns weiter zieht. Ich freue mich darauf. Ich sehne mich nach Eindrücken, die, unmittelbar von oben kommend, das Herz fähig machen sollen, die himmlische Schönheit der Welt, mit ihren, hauptsächlich im Menschen haftenden Unvollkommenheiten zu versöhnen. Ich habe eine sehr traurige Zeit verlebt; denn es liegt noch ein weiter, mühseliger Weg zwischen der Erkenntniß eines Uebels und seiner Abhilfe; aber ich bin jetzt voll Muth und Hoffnung. Mit Horst bin ich versöhnt, aber — wir bleiben getrennt, — und, glauben Sie mir, es ist so das Beste für uns beide. Die Liebe, die uns einst verband, war eine noch sehr unferlige, eine in den Lüften schwebende Blüthe, die ihren Grund und Boden noch suchen mußte. Daß sie ihn nicht fand, daß sie welken mußte, ehe sie sich erschloffen, war meine Schuld. Das Band, das mich hätte mit ihm zu meinem und seinem Glück vereinen können, zerriß mein Unverständnis.“

„In dieser Beziehung habe ich leichtsinnig mein Gesicht verspielt.“

„Er liebt mich nicht mehr, und ich, obgleich ich lange glaubte, ihn noch zu lieben, fühle mich ihm gegenüber zu

kunft große Unannehmlichkeiten durch ihre griechischen Nachbarn und deren Glaubensgenossen in der Türkei selbst erwachen. — So vage die Gerüchte auch immer sein mögen, welche hier unter den Hellenen auf's eifrigste colportirt werden, so sind sie doch kennzeichnend für die Richtung, welche der nächsten griechischen Bewegung gegeben werden soll und für die, wie es heißt, sogar der König selbst gewonnen werden dürfte.

Daher die unausgesetzten Rüstungen der h. Pforte — wenn auch zahlreiche Truppen entlassen werden, verringert wird der Effectivstand durchaus nicht, denn Conscripte und Freiwillige ergänzen den Abgang mehr als zur Genüge — die angestrengteste Thätigkeit in den Arsenalen zur Herstellung namentlich von gezogenen Kanonen. — Andere hervorragende Facta, in politischer, commercialer oder socialer Beziehung sind für den Augenblick von hier aus nicht zu melden. — Die Tartareneinwanderung aus der Krimm dauert fort und gewinnt seit einigen Wochen wieder stark an Ausdehnung. Fast alle von dort hier einlaufende Schiffe bringen hunderte dieser Emigranten hierher, und trotz den bösen Erfahrungen, die die h. Pforte in dieser Beziehung bereits gemacht hat, empfängt sie die großherrliche Munificenz mit gleicher Bereitwilligkeit und überweist ihnen Länderstrecken unter den großmüthigsten Conditionen zur Ansiedelung.

Unsere christlichen Vorstädte leiden seit Wochen an großem Wassermangel. Feuerbrünste nehmen auch wieder überhand und die öffentliche Sicherheit läßt trotz der ausgedehnten und energischen Thätigkeit der Polizei, namentlich seit den letzten Wochen, wieder sehr viel zu wünschen übrig. Eine zahlreiche Diebsbande hält namentlich seit etwa zwei Wochen Pera und Galata durch die Neuheit ihrer Exploits in Furcht und Schrecken, indem dieselbe in Trupps von bloß Drei, Einzelgehende überfallen, und während der eine dem Opfer den Hals zuhält, der andere ihm die Hände auf den Rücken dreht und der dritte mit dem Dolch in der Hand, die Taschen untersucht, ausplündert. Die letzten 5 Tage weisen nicht weniger als 8 solcher Opfer auf.

Frankreich, Paris, 28. October. Der Kaiser hat gestern den griechischen Gesandten, Herrn Kalerzis, in einer Privat-Audienz empfangen. Ueber die Stellung, welche die kaiserliche Politik in der griechischen Frage einnehmen wird, verlautet gar mancherlei. Man soll beabsichtigen, daraus eine europäische Frage zu machen, und vorläufig unter Beobachtung einer allgemeinen Neutralität den Ereignissen, in so weit sie sich auf Regelung der inneren Angelegenheiten Griechenlands und auf die Einsetzung einer neuen Dynastie beschränken, ungehörten Lauf zu lassen. Man hätte sich bereits darüber mit Kassel wenigstens verständigt und es wäre die Politik des laissez faire et laisser aller um so bequemer, als die griechische Bewegung selbst die meisten Ausichten auf den Thron dem jungen Herzog v. Leuchtenberg darbieten soll. Man spricht viel von einer Vermählung desselben mit der Prinzessin Anna Murat. Dieses Bündniß wäre zwischen den beiden Kaisern schon vor einiger Zeit ausgemacht worden. Ein Attaché des Herrn Drouyn de Lhuys ist in außerordentlicher Mission nach Athen gereist. — Der König und die Königin von Griechenland, sag die „France“, haben keinen genügenden Stützpunkt mehr gefunden, um die Rückkehr in ihre Hauptstadt hoffen zu können, und haben deshalb beschlossen, das Land zu veru lassen. Sie sind auf der „Amalie“, von der „Scylla“ begleitet, abgefahren und haben von Korfu aus, da die „Amalie“ daselbst eine schwere Beschädigung erlitt, ihre Fahrt auf der „Scylla“ nach Triest fortgesetzt. Der König hat nicht abgedankt, sondern erklärt, daß die Gewaltthätigkeit

tief beschämt, zu furchtbar gemüthigt, um je an die Möglichkeit einer Verbindung zu denken. Zu jeder menschlichen Vereinigung gehört ein gewisser Grad von Selbstachtung, nur Gott übergibt man sich auf Gnade und Ungnade. Dem unvollkommenen Menschen gegenüber, so hoch man ihn auch stellen mag, würde man leicht den Verdacht fassen, daß er ungerecht und vorurtheilsvoll über uns richte.“

„Wie könnte ich mit Albert glücklich sein, denn nie könnte ich vergessen, daß er mich gesehen, Hand in Hand mit dem Betrüger, bereit dem Menschen einen heiligen Schwur zu leisten, vor dem mich eine innere Ahnung seiner Lüge schaudern machte.“

„Vor Albert mich schämen müssen und sein Weib sein — nein, das geht nimmermehr. Wir haben uns also wie Freunde Lebewohl gesagt und damit wäre ich fertig.“

„Was mir die Zukunft bringen, wie mein Leben sich gestalten wird, weiß ich nicht und erwarte auch keins von den schimmernden Dingen, die wir Glück nennen. Aber ich bin zu jung, um ganz hoffnungslos unglücklich zu sein. Das fühle ich, seit die lachende Sonne des Mais über meinem Haupte steht, seit die Blumen sich hervordrängen, jede zu ihrer Zeit, zu ihrer lieblichen Bestimmung, seit unser Garten ein Blütenmeer geworden, und der graue Wald auferstanden ist in frühlingsfrischer Herrlichkeit.“

„Erhobenen Hauptes wandere ich in die Welt und ihrer Schönheit schlägt das Herz entgegen. — — — — — Leben Sie wohl!“ lautete der Schluß, „mein Herz fühlt warm für Sie, und es gibt kein Glück, das ich nicht vom Himmel für Sie erwarte, in dessen Besitz ich Sie nicht neidlos und mit wahrer Freude wissen würde.“

Ueber Adels Antlitz flog eine tiefe Röthe als sie den Brief zu Ende gelesen, und die Wehmuth, die anfänglich ihre Augen mit Thränen gefüllt, mich einem Strahl so hell, so klar, so überwältigend, wie nur eine schmelzende Hoffnung, die sich noch nicht Glück nennen will, ihn aus dem innersten Herzen emporsendet. Als wenige Wochen darauf Horst kam, ließ sie sich nicht verleugnen, und es dauerte nicht lange, so entwickelte sich ein drittes Hochzeitsfest aus den Abenteuern jener Nacht. —

deren Opfer er sei, sich auf keinen inconstitutionellen Act seinerseits gründe; er behalte sich seine Rechte vor; die griechische Frage sei eine europäische Frage, über die Europa zu erkennen habe. Die Führer der Bewegung gehören, nach derselben Quelle, verschiedenen Meinungen an; alle aber ohne Ausnahme wollen sie die Vergrößerung Griechenlands. Dabei herrscht die monarchische Idee unter ihnen vor.

Der „Köln. Ztg.“ wird vom 28. Oct. geschrieben: Die französische Regierung hat sich gleich nach der ersten Kunde von den Ereignissen in Griechenland in lebhaften Verkehr mit Rußland gesetzt. Droyen de L'Hôpital ist nicht ohne Besorgniß, da er Complicationen mit England befürchtet. — Katakzi hat also das Parlament auf den 18. November einberufen, und er schmeichelt sich, den Sturm zu beschwören. Er hat bisher an einen Freund geschrieben: „er sehe der Zukunft mit Ruhe entgegen.“

Die Ereignisse in Griechenland.

Von einem der Begleiter Sr. Majestät des Königs erhält die „Trierer Ztg.“ folgendes Schreiben: „Soeben mit König Otto in Venedig angekommen, übersende ich Ihnen folgende, während der Seereise entworfene Schilderung der Ereignisse. Der König geht mit zahlreichem Gefolge direct nach München. Wir haben nichts bei uns als das Wenige, was wir auf der Reise von Morea notwendig mitführen mußten.“

König Otto ist den 19. Oct., Sonntag Abends um 7 Uhr, in Calamata eingetroffen und von der Bevölkerung von ganz Messenien mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. Derselbe verließ Athen den 13. October Abends 10 Uhr und schiffte sich auf der Dampfcorvette „Amalie“ in Piräus ein, erreichte in früher Morgenstunden die Insel und Stadt Hydra, um Mittag Spezia, Nachmittags Argos auf der Ostküste Morea's, wo er mit der Königin von der Bevölkerung überall, ohne daß sie nur die geringste Kunde von der Rückreise des Königs hatten, mit Enthusiasmus empfangen wurde. Am 15. Oct. besuchte der König Othion am oberen Ende der östlichen Maina, am 16. ging die Reise zu Lande nach Sparta, wo derselbe zwei Tage verweilte. Mit hundert Pferden kam der königl. Zug hier an, dem sich noch von den Einheimischen, theils Phalanx-Officiere, theils Beamten, eine ähnliche Anzahl anschloß. Der zweitägige Aufenthalt in Sparta wandelte die Arbeitstage in Festtage um. Sonntag den 19. um 5 Uhr verließ der König Sparta und begab sich durch den romantischen, aber schwer zu passirenden Engpaß Languada über das Taygetos-Gebirge nach Calamata. Nach 14 Stunden fast ununterbrochenen Rittes, oder auch Fußsteigen gelangten die k. Majestäten mit einem Troß von 150 Pferden und Maulthierern, dem sich bis Calamata noch ebensoviel andere Reiter zugesellt hatten, Abends um 7 Uhr in Calamata an. Des andern Morgens, Montag den 20. Oct., ließ ein griechischer Dampfer in Calamata ein, welcher nebst einigen Truppen den General Mauromichalis an Bord hatte, der dem König die Nachricht von einem Militäraufstand in der Stadt Bonizza in der Provinz Acarnanien brachte, wofür der König sich eben von Calamata aus begeben wollte. Die Garnison von 80—100 Mann empörte sich unter Anführung eines Sergeanten, Grivas mit Namen, aus der berücksichtigten Familie dieses Namens, band die Officiere, nahm Besitz von den öffentlichen Eassen, beraubte, plünderte und ermordete diejenigen, welche sie als Anhänger des Königs erkannte. Außer diesen Nachrichten lauteten aber auch die aus Athen, Patras und Missolonghi ebenfalls trübe — überall herrschte ein anfrühreiterischer Geist.

Der König entsandte sogleich einen seiner Adjutanten mit einem Dampfer nach Bonizza, um genauen Bericht über die Ereignisse zu erhalten. Den folgenden Tag kam ein zweiter Dampfer aus Athen an, auf welchem sich der Cultusminister Hadzichios befand, der sich sogleich zum Könige begab, um demselben die Lage der Dinge in Athen darzulegen und es dem königlichen Ermessen anheimzustellen, ob es nicht geeigneter wäre, sogleich nach Athen zurückzukehren und die weitere Reise aufzugeben. Des Königs Entschluß war bald gefaßt. Am 22. October, Mittwoch um 10 Uhr Mittags, verließen die k. Majestäten die Rhebe von Calamata und besuchten die zwei Dampfer, welche mit Truppen aus Athen in denselben gelaufen lagen. Ich war Augenzeuge dieses Besuchs und kann sagen, daß mir die finsternen, schweigenden Gesichter der Officiere nicht nur nicht gefielen, sondern mich auch Unheimliches ahnen ließen. Der König besuchte noch den mainotischen Ort Limeni, wo das Volk aus der ganzen westlichen Maina zusammengedrängt war, nahm hunderte von Bittschriften in Empfang und theilte Wohlthaten jeder Art an diese arme Bevölkerung aus. Abends 5 Uhr verließ die Corvette „Amalie“ den Hafen von Limeni und trat mit den Majestäten die Rückreise nach Piräus an. Des andern Tages Morgens mit Sonnenaufgang, als das Schiff eben die Höhe der Rhebe des Phalereus erreicht hatte, kam eine französische Bark an dieselbe herangerudert. Sie brachte den französischen Capitän eines im Hafen liegenden Kriegsschiffes und den französischen Gesandten, aus deren beiden Mittheilungen hervorging, daß in der verfloßenen Nacht in Athen eine blutige Revolution stattgefunden habe, durch welche der Thron umgestürzt, der König bestürzt und die Königin der Rechte der Regentenschaft für verlustig erklärt, eine provisorische Regierung eingesetzt und eine darauf bezügliche Proclamation erlassen wurde. Die Ereignisse, welche die Epochen dieser Militär-Revolution bilden, kann ich nicht schildern, da ich nicht Augenzeuge war, aber von solchen habe ich vernommen, daß betrunkenen Soldaten und wüthendes Volk in den kön. Palast eingedrungen seien, Alles zertrümmert und geraubt haben; daß die neuen Machthaber die Bewohner des Palastes, die betagte Frau Oberhofmeisterin Frau v. Pluskow, den Caplan des Königs, den Hofcaplan, einen Adjutanten und andere Inwohner sogleich daraus entfernt und die Zimmer der Majestäten mit dem großen Staatsiegel verschlossen haben. Der prächtige Hofgarten, die geniale Schöpfung der Königin, wurde in wenigen Stunden vernichtet, die mit vieler Mühe und Unkosten gepflanzten Palmen verblümmelt, tausende von Drangenbäumen abgehauen, die Zimmer der beiden Hofdamen, die mit auf der Reise waren, wurden ganz ausge-

plündert. Mehrere Menschenleben waren schon in der ersten Nacht zu beklagen. In Piräus wurde der Stadtcomendant, weil er einen Brief an den König aufgesetzt hatte, von den Soldaten schimpflich zu Tode gehauen und geschossen.

Im Laufe des Tages kamen sämmtliche Gesandte aus Athen an Bord, stellten sich zuerst gemeinschaftlich vor und wurden dann einzeln in Audienz empfangen. Alle betrachteten die Ereignisse als beendet, jeden Versuch zur Wiedererlangung des Verlorenen unmöglich, da nicht bloß die Garnison von Athen, sondern die ganze griechische Armee in die Revolution verwickelt sei, ja an der Spitze der Revolution die Armee stehe und der Pöbel der Hauptstadt durch Geld und Wein mit hineingezogen worden sei. Die Gesandten stimmten in ihren Anschauungen vollkommen darin überein, daß der König den Verlauf der Dinge abwarten müsse, daß aber für den Augenblick nichts geschehen könne. Abends entfernten sich die Gesandten, mit Ausnahme des bairischen, welcher die Nacht über an Bord blieb. Bis zur Stunde war auf der griechischen Corvette nichts vorgefallen, was Verdacht erregen konnte, daß die Mannschaft oder die Officiere der Revolution angedacht seien, allein es war zu erwarten, daß die Nachrichten aus Athen bald der Equipage den Kopf verwirren würden. Die Nacht wurde indeß noch auf der „Amalie“ zugebracht und zum Schutze derselben legten sich in deren nächster Nähe ein französischer und ein englischer Dampfer. Dies reichte hin, um jede revolutionäre Bewegung auf dem Dampfer „Amalie“ niederzuhalten. Auf dem zweiten Dampfer, „Aphroessa“, der immer als Aviso-Schiff den ersteren begleitete, herrschte ebenfalls Ruhe, und somit bestand die Macht des Königs in diesem Augenblicke in den zwei Dampfern, und die Hoffnung lag nahe, daß vielleicht die ganze Marine treu geblieben sei. Allein wenige Stunden später überzeugten uns von dem Gegentheile. In der Nacht noch kamen Familien aus Athen an, die als dem Hofe nahestehend für ihre Sicherheit besorgt waren. Durch die Vermittlung des französischen Gesandten fanden sie Aufnahme auf einem französischen Dampfer. Mit Tagesanbruch kamen uns weitere Nachrichten aus Athen zu, die traurig genug lauteten. Da die Officiere der „Amalie“, über den Geist der Mannschaft befragt, sich widersprechend äußerten und ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit sich verbreitete, so nahm der König das Anerbieten des englischen Gesandten an, und begab sich auf die englische Corvette „Scylla“, die an unserer Seite lag. Ehe dieser Entschluß ausgeführt wurde, rief der König die Adjutanten, Ordnanz-Officiere, die Hofdamen und Beamten, welche die Maj. auf der Reise bisher begleitet hatten, einzeln zu sich, um es ihnen frei zu stellen, nach Athen zu ihren Familien zu gehen oder ihn weiter zu begleiten. Alle erklärten unumwunden, den König begleiten zu wollen. Nur ein Artillerie-Oberlieutenant, der jüngste Officier aus der Umgebung des Hofes, verlangte nach Athen zurückzukehren, was er auch sogleich ausführte. Hierauf fand die Ueberstimmung auf das englische Schiff statt, da es aber weniger Raum als die „Amalie“ hatte, so wurde ein großer Theil der Bagage und die entbehrliche Dienerschaft auf das französische Schiff gebracht, das uns auf der weiteren Reise begleiten sollte. Im Laufe des Tages hatten wir allmählig die Rhebe von Phalereus verlassen, fuhr an dem Piräus-Hafen vorbei und hatten im Hafen von Salamis Anker geworfen. Kaum hatte nun der König das griechische Schiff, die „Amalie“, verlassen, so zog auch sie die rote Fahne auf, Matrosen und Officiere schmückten die Knopflöcher mit rothen Bändern, die goldene Krone an der königlichen Flagge verschwand und das Schiff begrüßte die neue Regierung in Athen mit 50 Kanonenschüssen. Besetzt und unter Trommelwirbel und „Hoch die Freiheit“ umkreiste es das englische Dampfschiff, auf dem sich der König befand. Nur der Capitän der Fregatte „Palastok“, blieb bei dem Könige an Bord, da die Mannschaft ihn umzubringen drohte. Damit war der Verrath der Landarmee und der königlichen Marine vervollständigt. Bald zeigten sich auf einem Hügel des attischen Festlandes zahlreiche Gruppen von Menschen, die festhaltend Gewehrfeuer unterhielten und brüllten, daß sie die See überläubten. Nach einer Stunde zündeten sie die dürren Gesträuche an und verschwanden im Rauche. Von hier aus erließ der König eine Proclamation an das griechische Volk, welche durch Vermittlung der Gesandten nach Athen befördert wurde. Sie folgt hier:

Proclamation des Königs an das hellenische Volk.

Hellenen! Ueberzeugt, daß nach den letzten, in einigen Theilen des Reiches und vorzugsweise in der Hauptstadt vorgefallenen Ereignissen Mein Verweilen in Griechenland im gegenwärtigen Augenblicke die Einwohner desselben in blutige und schwer zu lösende Wirren stürzen würde, habe ich mich entschlossen, für jetzt das Land zu verlassen, welchem Ich stets in Liebe zugethan war und noch zugethan bin, und für dessen Wohlfahrt zu wirken Ich während eines Zeitraumes von fast dreißig Jahren keine Mühe und Anstrengung scheute. Fern von jeder Ostentation hatte ich nur die wahren Interessen Griechenlands im Auge, indem Ich mit allen Kräften bemüht war, die materielle und sittliche Entwicklung zu ermöglichen und Mein besonderes Augenmerk einer unparteiischen Gerechtigkeitpflege zuwenden. Wenn es sich jedoch um politische Vergehen gegen meine Person handelte, habe Ich stets unbegrenzte Milde und Vergessen des Geschehenen woltan lassen. Indem Ich nun in das Land, in dem Ich geboren, zurückkehre, betrübt Mich der Gedanke an die Drangsale, von welchen das Mir theure Griechenland in Folge der neuen Wendung der Dinge bedroht wird. Ich flehe zu dem allbarmherzigen Gott, daß er stets den Geschickten Griechenlands seine Gnade zuwenden möge. Im Hofen von Salamis, den 12./24. October 1862. Otto.

Die Proclamation der provisorischen Regierung lautet: Königreich Griechenland. Die provisorische Regierung Griechenlands an die Hellenen.

Mitbürger! Ein politisches System, welches die nationale Würde gehemmt und zur Verderbnis der Sitten geführt hat, ein Regierungssystem, welches die Achtung für die Gesetze des Landes und das Gewissen der Bürger unterdrückt hat, mußte die Ueberzeugung des griechischen Volkes gegen sich aufregen, und dieses zum Aufstande treiben. Deswegen haben vor kurzer Zeit die meisten Provinzen dieses

große Wort begonnen, und in diesem Augenblicke sind fast alle Eparchien aufgestanden und haben die bestehenden Behörden vertrieben, unterstützt von der tapfern und edlen Armee, haben sie neue Ortsbehörden eingesetzt. — Dieselbe Nothwendigkeit und derselbe Drang haben in der Nacht von gestern auf heute auch das Volk der Hauptstadt zum Aufstand getrieben, das, wetteifernd mit dem Volke der Provinzen im Patriotismus, den Umsturz der bestehenden Ordnung verlangte, und die Armee, ein treuer Wächter der von der Nation ihr anvertrauten Wahrung der Gerechtigkeit und Aufrechthaltung der Gesetze — würdig des Namens der griechischen Armee, der sie ziert, hat das Unternehmen des Volkes unterstützt, und auf diese Weise ist unter gemeinschaftlichem Zusammenwirken die bestehende Ordnung umgestürzt worden, indem der Inhaber des Thrones für entsetzt und die Anrechte seiner Gemalin auf die Regentenschaft für aufgehoben erklärt worden. Dagegen wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, bestehend aus den Herren A. G. Bulgaris als Präsidenten, K. Kanaris und M. Rufos. — Der Präsident der neuen Regierung bildete in Folge dessen ein Ministerium aus den Herren, Tezi Mangina als Minister der Finanzen, Th. Zaimi als Minister des Innern, K. Komonduros als Minister der Justiz, D. Mauromichali als Kriegsminister, G. Deligeorgi als Unterrichtsminister, Dr. Kalliphronas als Minister der Marine, B. Nikolopoulos als Minister des Cultus, und A. Diamantopoulos als Minister des Aeußern. — Die Aufgabe, welche die provisorische Regierung vom Volke und von der Armee erhielt, besteht in der Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie; in der unwandelbaren Anerkennung der Achtung und der Dankbarkeit für die drei großen Schutzmächte; in der Aufrechthaltung der freundschaftlichen Beziehungen des Staates zu allen andern; in der schleunigsten Einberufung der Nationalversammlung, und in der Wahrung der Ruhe und Ordnung während dieses Zeitraumes, indem sie die Staatsgesetze in Kraft erhält. Diese Pflicht wollen wir auch mit aller Treue und Hingebung erfüllen, unsere Herrschaft der constitutionellen Nationalversammlung anheim zu stellen. Auf daß aber dieses große und heilige Werk ausgeführt werde, muß der Patriotismus Aller aufrecht erhalten werden; wir rufen daher Euren Patriotismus an und erwarten von Euch nicht nur die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, sondern auch jene Selbstverleugnung, welche von jeher die griechische Nation in den vergangenen kritischen Epochen ausgezeichnet hat, und so hoffen wir, daß die wichtige Hand des Allerböchsten, welche nie vom Vaterlande sich zurückzog, unsere schwachen, aber aufrichtigen Bestrebungen unterstützen und diesem neuen Werke seinen Segen ertheilen werde, indem sie die neue Ordnung der Dinge zum Ruhme des griechischen Namens besiegeln wird. Athen, den 11. (23.) October. Der Präsident der provisorischen Regierung. — Bulgaris. — Die Minister.

Aus Paris vom 26. October wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: „Man hat jetzt hier weitere Einzelheiten über die in Griechenland ausgebrochene Revolution. Der König und die Königin von Griechenland haben am 13. October ihre Residenz verlassen und sich denselben Tag in Piräus an Bord der Dampfcorvette „Amalie“ nach Messenien eingeschifft. Bei ihrer Abreise war alles ruhig und nichts ließ vermuthen, daß eine Revolution so nahe bevorstehend sei. Die erste Unruhe fanden am 17. October in Achaia statt. Die Bewegung concentrirte sich in den Städten Patras und Missolonghi. Da der Telegraph zerstört worden war, konnte man den König von dem, was sich ereignete, nicht benachrichtigen; jedoch am 21. Oct. schiffte sich der Marineminister auf einem Kriegsschiffe ein, um sich zu den Majestäten nach Calamata, einer kleinen Stadt in Messenien, zu begeben. Am 23. October erreichte die revolutionäre Bewegung Athen und es fand die Proclamation der Enthronung des Königs statt. Die Insurgenten geben zu, daß der König stets constitutionell regiert hat, allein sie werfen ihm vor, nicht nach der Größe und namentlich nicht nach der Vergrößerung Griechenlands gestrebt zu haben. Die Führer des Aufstandes gehören den angesehensten Familien des Landes an; sie erklären, daß sie sich nicht gegen die monarchische Regierungsform auflehn haben. Die provisorische Regierung hat bereits ein Ministerium ernannt; dasselbe besteht aus folgenden: General Mauromichalis, Kriegsminister; Zaimis, Aueheres; Deligeorgis, Advocat, Justiz; Kalliphronas, Inneres; Diamantopoulos, Marine; Senator Marghinas, öffentlicher Unterricht; Kammunduros, Finanzen. Ueber das Schicksal des Königs Otto weiß man bis jetzt noch nicht Bestimmtes. Nach den einen befand er sich auf dem Wege nach Triest, nach den andern an der Küste von Salamine. Wie verlautet, begibt sich von Salamine eine englische Sediuvision nach den griechischen Gewässern, um die dortige Seeestation zu verstärken. Die französische Seeestation soll ebenfalls verstärkt werden; die Mittelmeerflotte, die vor Ajaccio liegt, hat deshalb Befehl erhalten, unverzüglich nach Toulon zurückzukommen. Die Türkei trifft ebenfalls Vorsichtsmaßregeln. Die türkische Armee, die auf Friedensfuß gesetzt werden sollte, hat Gegenbefehl erhalten, und ein bedeutendes Truppcorps hat Dedra, sich an die Grenze zu begeben, um die sehr türkenfeindlich gesinnte Provinz Livadien zu überwach.“

Die „Trierer Ztg.“ bringt die von der provisorischen Regierung der Provinz Patras erlassene Proclamation, dieselbe lautet:

„Bürger! Kraft der vom Volke und vom Heere übertragenen Vollmacht und in Folge der diese Nacht eingetretenen Umwälzung, sowie der Saepenstoa der Civilbehörden übernehmen die Unterzeichneten die provisorische Regierung dieser Stadt und Provinz. Bürger! Wünschen wir uns zu dieser heilsamen Aenderung Glück, an welcher die ganze Nation sich theilhaftig. Betrachten wir es als unsere erste Pflicht, die Sicherheit der Bürger und die öffentliche Ordnung zu schützen. Zu diesem Zweck rufen wir euere patriotische Unterstützung an, um den allgemeinen Zweck erreichen zu können, bis nämlich die Nation mittelst der Nationalversammlung sich über ihr zukünftiges Geschick definitiv ausspricht. Bürger! Ohne Ruhe und Ordnung können wir nichts Gutes erlangen und das ersuchte Ziel nicht erreichen. Wir sind überzeugt, daß ihr Alle diese Bestimmungen theilt

und zweif um die w das griech mützig er zu erring Patras, i Bapadion Aus Pyraus f ausgebroc chen in A Athen ge Der heur Die Natio Togen zu schiden, v e r l a n corberle Die ten aus nige Vie viele Pa vereinige Die der Erm chenland Leuchten lanti sin Aus jefäten heute Ma S filium sei in d Wunde Dr. Ne schwer f Ba datirie dur d Dolk w ä h l e drücklich Forsch's erklärt Maßnat Enthut hat auf Aus ver an Gab r Anre g Di und au Herr P Herrsch Ausgra stieß, in Sarg b schenktrümme D fand se seitdem B Pi ch l Trefe r zen gel ten G Schutt D unterlu verschä griß u B ginneu decken D Thierf Töpfe, ziegel, T graden gegen, läufig Erde s stücken oben a D um d um di Gung die W dem a Verth begrat lich n Civili g gesund beschä vor, e

dem Augenblicke sind fast
haben die bestehenden Be-
der tapfern und edlen
eingesetzt. — Dieselbe
haben in der Nacht von
der Hauptstadt zum Auf-
dem Volke der Provinz
der bestehenden Ordnung
Wächter der von der
der Evidenz und Auf-
des Namens der grie-
Unternehmen des Vol-
ist unter gemeinschaft-
de Ordnung umgestülzt
Thronen für ent-
ner Gemaltes auf
erklärt worden. Dar-
eingesetzt, bestehend
Präsidenten, K. Kau-
fident der neuen Regie-
ministerium aus den Prin-
finanzen, Th. Zaimi als
ros als Minister der
minister, E. Deligeorgis
konas als Minister der
der des Kultus, und A.
Auszern. — Die Auf-
regierung vom Volke und
der Aufrechthaltung der
unwandelbaren Anerken-
heit für die drei großen
der freundschaftlichen
ndern; in der schleunig-
umlung, und in der
während dieses Zeit-
in Kraft erhält. Diese
rene und Hingebung er-
der constitutionellen Na-
Auf daß aber dieses
werde, muß der Pa-
reden; wir rufen daher
von Euch nicht nur
n Ruhe, sondern auch
der die griechische Na-
sochen ausgezeichnet hat,
ge Hand des Allerhöch-
sch zurückzog, unsere
ungen unterstützen und
theilen werde, indem sie
Nahme des griechischen
den 11. (23.) October.
regierung. — Bulgarien.

und zweifeln daher nicht, daß ihr eifrig mitwirken werdet,
um die wahre öffentliche Ordnung zu sichern, für die allein
das griechische Volk, seit so vielen Jahren bedrückt, sich ein-
müthig erhebt, um seine mit Füßen getretenen Rechte wieder
zu erlangen. Es lebe das Vaterland, es lebe die Nation!
Patras, in der Nacht vom 20. October. Rufos. Londres.
Papadiamantopoulos. Vaccari. Sotiiriadi."

Aus Constantinopel vom 28. wird berichtet: In
Pyräus sei, als der König noch in Sicht war, ein Tumult
ausgebrochen, wobei 4 Personen getödtet wurden. Die Grie-
chen in Constantinopel wählten eine Commission, die nach
Athens gehen soll. — Zaimi ist Präsident des Ministeriums.
Der heute aus Smyrna eingetroffene Lloydampfer meldet,
die Nationalversammlung werde wahrscheinlich binnen acht
Tagen zusammentreten und eine Deputation nach England
schicken, um den Prinzen Alfred als König zu
verlangen. Der englische Einfluß sei in Griechenland
vorherrschend.

Die "Opinion" vom 28. October schreibt: Nachrich-
ten aus Griechenland melden, daß der zweite Sohn des Kö-
nigs Victor Emanuel, Prinz Amadeo, Herzog von Aosta,
viele Parteigänger daselbst habe, und daß sich die Patrioten
vereinigen würden, ihn zum Könige zu erwählen.

Die "Times" sagen, England hege kein Verlangen nach
der Ernennung des Prinzen Alfred zum Könige von Grie-
chenland und würde nicht gegen die Wahl des Herzogs von
Leuchtenberg, des Grafen v. Hainden oder des Fürsten Pfl-
stantz stimmen.

Aus Venedig, 29. October wird berichtet: Ihre Ma-
jestäten der König und die Königin von Griechenland sind
heute Nachmittags hier eingetroffen.

Neuestes.

Spezia, 30. October. Die Aerzte haben ein Con-
sultum bei Garibaldi gehalten. Sie glauben, die Kugel
sei in der Wunde; man werde die Untersuchung der
Wunde erneuern müssen, um den Sitz der Kugel zu kennen.
Dr. Melaton erklärt, daß die Ausziehung der Kugel nicht
schwer sei.

Bera-Cruz, 2. October. Eine vom 23. September
datirte Proclamation des Generals Forey sagt: das
durch unsere Waffen befreite mexicanische
Volk wird frei sein, die Regierung zu
wählen, welche ihm zusagen wird. Ich habe die aus-
drückliche Mission, ihm dies zu erklären. Ein Decret
Forey's setzt Almonte ab, löst seine Regierung auf,
und erklärt seine Ordonanzen und Befehle für nichtig. Diese
Maßnahmen wurden von allen Parteien mit allgemeinem
Enthusiasmus aufgenommen. Das Vomito (Erbrechen)
hat aufgehört.

Ausgrabungen nächst den Ruinen bei Pantota,

veranlaßt durch die Herren Anton v. Börsö,
Gabriel v. Börsö und Josef Kopsányi, und
Anregung der Idee zur Bildung einer ar-
chäologischen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Die bei den Ausgrabungen anwesenden Augenzeugen,
und auch Andere, namentlich Georg Sepsi erzählten, daß
Herr Pichler, Inspector der fürstlich Sulkovskyschen
Herrschaft Pantota, im Jahre 1847 ebenfalls veraltete
Ausgrabungen vornahm ließ und hierbei auf eine Grube
stieß, in welcher ein kupferner Kessel, in einem steinernen
Sarg die Gebeine dreier Menschen und auch sonstige Men-
schenknochen gefunden, jedoch mit Ausnahme des Kessels zer-
trümmert wurden.

Der die Ausgrabungen zu jener Zeit leitende Ingenieur
sah ferner ein Kind, den er mitnahm, und man hörte
seitdem nichts mehr davon.

In der linken Ecke des östlichen Theiles ließ Herr
Pichler ebenfalls nachgraben, wo in einer beiläufigen
Tiefe von 5—6 Klafter ein Kessel und mehrere Silbermün-
zen gefunden wurden. Ebenfalls befindet sich in der rech-
ten Ecke des Wächthurmes eine Wölbung, die jedoch mit
Schutt und Steinmassen angefüllt ist.

Die Gesellschaft bemühte sich hierauf nach dieser Vor-
untersuchung, von der Dichtigkeit genaue Kenntniß sich zu
verschaffen, um dann die Ausgrabungen systematisch in An-
griff nehmen zu können.

Vor allem ließ sie dieselben bei dem Sanctuarium be-
ginnen, wo auch nach zweitägiger Arbeit die mit Erde be-
deckten Grundmauern aufgefunden wurden.

Durch diese Nachgrabungen wurden Menschen- und
Thierknochen, Waffenstücke, alte, eigenthümlich geformte kleine
Töpfe, Ziegelstücke, alte Gläser, mit Firnis überzogene Dach-
ziegel, Versteine und Altardecorationen aufgefunden.

Der Friedhofgraben, bis wohin sich der äußere Lauf-
graben ausdehnt, wurde gleichfalls einer Besichtigung unter-
zogen, wo in dessen ganzer Länge, in einer Tiefe von bei-
läufig einem halben Schuh unter der Oberfläche, verbrannte
Erde und an mehreren Orten unter den verbrannten Holz-
stücken begrabene, vermoderte Leichen und hie und da den
oben angegebenen ähnlich geformte Töpfe aufgefunden wurden.

Die Verwüstung dieser Burg, die verbrannte Erdschichte
und die unter derselben begrabenen vermoderten Leichen, die
um die Laufgräben herum ausgegraben wurden, beweisen zur
Genüge, daß der Angriff von Seite der Türken schrecklich,
die Verteidigung tapfer und hartnäckig gewesen sein mußte,
denn es ist alles zu Staub und Asche verbrannt und die
Verteidiger dürften auch sämmtlich unter den Trümmern
begraben worden sein. Auf diese Art wurde dieser, vermuth-
lich noch von Stefan dem Heiligen vorgesehene Posten der
Civilisation von der Erde gänzlich vertilgt.

Alle Münzen wurden bei jetziger Gelegenheit zwar keine
gefunden, aber die unter Pichler bei den Nachgrabungen
beschäftigt gemessenen Individuen wiesen dergleichen Münzen
vor, es sind dies aber bereits deutsche, und könnten von

der sich allenfalls bildenden Gesellschaft von den Besitzern
eingelöst werden.

Da hier ebenfalls planlos herumgewühlt wurde, so wäre
das Graben in die Dure angezeigt, um zu einem gewöhn-
ten Resultat zu gelangen; hierzu gehört aber Geld, Zeit und
Ausdauer. Obzwar die Gesellschaft auch hier moralisch
dahin zu wirken trachtete, daß diese Ueberreste einer trauri-
gen Vergangenheit nicht ferner mehr verwüstet werden, so
dürfte dies für die Dauer kaum möglich sein, und doch ver-
tönen es dieselben, daß sie nach einer sorgfältigen Untersu-
chung zu einem Hügel gefort und im Monate Mai 1865,
wo gerade dreihundert Jahre seit ihrer Verwüstung vergan-
gen sein werden, durch ein mit einer Inschrift versehenes
Denkmal feierlich ausgezeichnet werden sollen. Der Patrio-
tismus Magyars gestattet zu hoffen, daß diese Gelegenheit
nicht unbenützt vorübergehen wird.

Hierauf besichtigten wir die Quellen des einstigen Tür-
kenbades, welche sich auf der nördlichen Seite des östlich von
Pantota gelegenen hohen Berges befinden, und von denen
Baron Bánhidy in Mehadia erzählt, daß sie heilsamer
seien als die Quellen der Bäder von Mehadia selbst. Jetzt
ist von den einstigen Gebäuden dieser Bäder auch nicht eine
Spur mehr zu sehen, und in der heutigen Dure trocknete
das wenige Wasser vollends ein, da diese Quellen gänzlich
vernachlässigt waren. Das Wasser derselben ist heiß, friert im
Winter nie und war gegenwärtig lauwarm. Eine Untersuchung
der Bestandtheile derselben wäre äußerst wünschenswerth.

Bei dem Anblick dieser Ruinen, in welchen wir aber-
mals ein Denkmal nationaler Größe und ungarischer Civi-
lisation in Trümmern vor uns sahen, beschleicht unser Herz
ein Gefühl der Traurigkeit und Bangigkeit, und wir denken
hier neuerdings mit Schmerz an die Unverletzlichkeit eines
heiligen Schicksals, dem unser Vaterland und unsere Na-
tion stets eine willkommenen Beute war; und da die Hand
des Schicksals auch gegenwärtig noch schwer auf uns lastet,
so muß unwillkürlich in uns der Gedanke entstehen, dahin
zu trachten, daß wir stark und mächtig werden zur ferneren
Entwicklung und Vertheidigung unserer Civilisation. Da
wir jedoch diese Macht und Größe immer bloß unter
der Fahne der Einigkeit und allseitigen Association erlangen
können, so wollen wir hier den Gedanken an die Gründung
einer archäologischen Gesellschaft in Grad anregen, die sich
die Erforschung und Instandhaltung der Alterthümer und
der Reliquien unserer Vorfahren zur Aufgabe machen sollte
und werden wir im nächsten Abschnitt darauf zurück-
kommen.

Josef Kopsányi.
(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Grad. Der als Violinist, musikalischer Schriftsteller
und Professor des Pesther Musikconservatoriums vortheil-
haft bekannte Künstler, Herr Alexander v. Szekely,
wird in den nächsten Tagen im Saale des Hotels „zum
weißen Kreuz“ ein Concert geben, worauf wir Kunst-
freunde im vorhinein aufmerksam zu machen uns erlau-
ben. Unterstützt wird der Concertgeber von Fräulein
Zorimba und Herrn Josef Pichler; so wie von
den beiden ausgezeichneten Mitgliedern unserer Oper, den
Herren Fekter und Tanner.

Dem „Alföld“ wird aus Boros-Tenö ge-
schrieben, daß am 24. v. M. Morgens nicht weit von der
genannten Stadt die Leichname des griechisch-katholischen
Pfarrers von Orós im Biharer Comitate, und des Rats-
schers desselben neben der Straße gefunden wurde. Der
Wagen war umgestürzt und von den Pferden keine Spur.
Sowohl der Pfarrer als dessen Kutscher waren durch einen
Beilhieb in den Kopf ermordet worden, und den Blutspuren
nach zu schließen, war der Mörder mit seinem Opfer noch
eine Meile weit gefahren, nachdem er den Doppelmord voll-
bracht hatte. Als der That verdächtig wurde ein rumä-
nischer Müller aus Bel eingezogen, der nicht im besten
Leumund steht, und welcher wußte, daß der ermordete Pfarrer,
mit welchem er am Abend vorher in Boros-Tenö gesprochen,
und den er gebeten hatte, ihn bis Pantota mitzunehmen,
106 fl. bei sich gehabt habe. In einige Zeugen behaupten,
den gefangenen Müller wirklich mit dem erwähnten Pfarrer
aus Boros-Tenö wegfahren gesehen zu haben. — Wie das-
selbe Blatt ferner mittheilt, ist der Beizichtigte bereits dem
Arader Comitategerichte zur Beurtheilung übergeben worden.

Die Grafen Domini und Eugen Zichy sind mit
einer Summe von je 5000 fl. in die Reihe der Gründer
der ungarischen Bodenereditanstalt eingetreten. Die ersten
statutenmäßigen Einzahlungen zu dieser Anstalt sind dem
„P. Napló“ zufolge bei der ungarischen Commercialbank in
Pest von den Actionären pünktlich geleistet worden.

Ueber die Geschäftsbekämpfung der Lebensversiche-
rungsabtheilung der ungarischen Assuranz im
Monat October, geht uns folgender Ausweis zu: Es wur-
den ausgestellt 167 Stück Policen auf Todesfall im Be-
trag von 265,881 fl. 66 kr. 69 auf Lebensfall im Be-
trage von 111,900 fl. und 6 Stück auf Renten im Be-
trage von 1000 fl. Die Gesamtsumme beträgt somit
378,781 fl. 66 kr.

Der Director des Osner ungarischen Volkstheaters,
Herr Georg Molnár, macht durch Maueranschläge be-
kannt, daß die Existenz des erwähnten Theaters für die
nächste Zukunft durch die von der Stadt Osner bewilligte
jährliche Subvention von 1000 fl. und durch eine bedeu-
tende Spende, welche ihm von Pest anonym zugesendet wurde,
sicher gestellt sei, und constatirt zugleich die für jenes Theater
erstaunliche Thatsache, daß die Zahl der Besucher desselben,
besonders an jenen Abenden, an welchen Dramen gegeben
werden, in der letzten Zeit bedeutend zugenommen habe.

Die Gräfin Blanka Teleki starb in Paris
am 23. v. M. Die Gräfin war schon in ihrer Jugend
durch ihr schriftstellerisches Talent in Ungarn bekannt, sie
betheiligte sich durch publicistische Arbeiten an der Bewegung
von 1848—1849 und wurde deswegen zu 10 Jahren Ker-
ker verurtheilt, nach fünfjähriger Haft in Rußland amnestirt.
Nach erlangter Amnestie kehrte sie auf kurze Zeit in ihre

Heimat zurück; allein ihr erschütterter Gesundheitszustand er-
heischte es, daß sie den heimathlichen Boden verließ. Sie
ging zuerst nach Laibach, dann nach Dresden und beschloß
alldann auf ärztliches Rathen nach Nizza zu gehen. Sie
nahm ihren Weg über Paris, um daselbst ihre Schwester,
die Gräfin de Geranda, zu besuchen. In Paris angelangt,
verschlimmerte sich ihr Gesundheitszustand derart, daß sie
daselbst verbleiben mußte, wo sie nach längerem Leiden ihren
Geist aufgab. Am 25. v. M. wurde Blanka Teleki zur Erde
bestattet. Ihrer Bahre folgten zahlreiche Freunde und Ver-
ehrer. Die Verstorbene war auch durch ihre Leistungen in
der Malerei renommirt.

Vor einigen Tagen wurde von dem Pester k. k.
Militärbezirksgerichte in der Carlscaserne das vom h. Mi-
litärbezirksgerichte in Wien bestätigte Urtheil gegen den Advo-
caten Virgil v. Szilágyi und Med. Dr. Leopold Mezey
(Grünfeld) publicirt. Sie wurden schuldig befunden des
Hochverraths, begangen durch Einverständnis mit der Um-
sturzpartei behufs Verkündigung des Königreichs Ungarn von
dem Verbände der österreichischen Monarchie. Das Urtheil
lautet bezüglich der beiden Genannten auf zehnjährige Kerker-
strafe. Außerdem bei Szilágyi auf Verlust seines Adels und
des Advocatendiploms; bei Mezey auf Verlust des Doctor-
diploms.

Se. Excellenz der königliche Statthalter von Un-
garn hat dem „Szigény“ zufolge an die Jurisdictionen die
folgende vom 25. v. datirte Verordnung gerichtet:

Bei Anzeigen und Klagen über das Verfahren einzelner
Beamten der Städte und Comitate habe ich wiederholt die
Erfahrung gemacht, daß mit Uebergehung der unmittelbaren
Vorgesetzten des Angeklagten, in deren Wege derartige Klagen
regelmäßig unterrichtet zu werden pflegen, um die An-
ordnungen einer angeblich unparteiischen Untersuchung ge-
beten wird. In Berücksichtigung dessen, daß einerseits die
Entsendung eines besonderen Untersuchungscommissärs für
jeden einzelnen Fall und in Folge oft als unbegründet be-
fundener Klagen, mit bedeutenden Kosten verbunden ist, de-
ren Deckung die Regierung mit Rücksicht auf die ohnehin
bedeutenden Kosten, welche die öffentliche Verwaltung erfor-
dert, um so weniger unbedingt auf sich nehmen kann, als
das bisherige Vorgehen der betreffenden, hiezu berufenen
Organe noch keinen Grund geboten hat, die Unparteilichkeit
derselben in Zweifel zu ziehen; und daß es andererseits die
Aufgabe und das fortwährende Streben der Regierung ist,
daß nicht bloß die öffentlichen Beamten gegen unrichtige
Denunciationen geschützt werden, sondern daß auch durch
strenge Untersuchung begründeter Beschwerden, die auf dem
Felde der Administration und Rechtspflege vielleicht vorkom-
menden Ungebilligkeiten eingestelt werden: so gebe ich
hiermit zu wissen, daß in Zukunft in derlei Fällen, wenn
in der Beschwerdeschrift mit Uebergehung der unmittelbaren
Vorgesetzten des beschuldigten Beamten um eine unparteiische
Untersuchung gebeten wird, immer die Entsendung eines be-
sonderen Untersuchungscommissärs angeordnet werden wird,
dergestalt jedoch, daß die durch eine solche Entsendung ver-
ursachten Kosten, wenn sich die angeführte Klage oder Be-
schuldigung als unbegründet erweisen sollte, durch den be-
treffenden Beschwerdeführer zu ersetzen sind, wozu sich die
betreffende Partei in dem, die Entsendung erbitenden Ge-
suche klar und deutlich zu verpflichten hat. — Ich ersuche
zugleich um öffentliche Kundmachung dieser Verordnung.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den dispo-
niblen k. k. Statthalteramts-Adjuncten Josef Farago zum
wirklichen Concipisten zweiter Classe der königl. ungarischen
Statthalterei ernannt.

Der Mörder Csernaks, C. Soos in Pest, ha-
im städtischen Gefängniß den Versuch gemacht, sich mittelst
seiner Kette zu erdrosseln, so daß man sich genöthigt sah,
die bisherigen Fesseln gegen kürzere auszutauschen. Auch
hat er sich, wie „P. N.“ mittheilt, zu Tode hungern wol-
len, doch hat die Behörde auch dagegen Vorsichtsmaßregeln
getroffen.

Vor einigen Tagen ist in der Theresienstadt in Pest
ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Der Holzhauer
Johann Strahel, welcher seinem Erwerbe nachgehend, den
ganzen Tag vom Hause abwesend zu sein pflegt, kehrte Abends
nach seiner Wohnung im ersten Stocke des Hauses Nr. 1
in der Aradergasse zurück. Er fand die Thüre verschlossen,
was ihm um so mehr auffiel, als seine mit der Bewahrung
der Wohnung betraute elfjährige Tochter Anna nirgends
aufzufinden war. Nach längerem Warten und Suchen ließ
der Holzhauer endlich einen Schloffer holen; die Thüre
wurde geöffnet und der unglückliche Vater fand seine Tochter
auf dem Bette ermordet liegend; ihr Hals war mittelst einer
baumwollenen Schnur, welche von einem Kinde herabgesehrt
zu sein scheint, zusammengeschürt. Der Mörder hatte sich
hiezum eines großen Brodmessers bedient, dessen Heft er gleich-
sam als Hebel zum festern Zusammenbrechen der Schnur
benützte. Das Messer steckte in dem solcher Weise gemachten
Knoten fest. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte, daß
der Tod des Kindes bereits vor acht oder zehn Stunden
erfolgt sein müsse. In der That will eine ebenerdig gerade
unterhalb des Schreckensortes wohnende Wöchnerin gegen 8
Uhr früh das unglückliche Mädchen schreien gehört haben,
ohne jedoch eine so nahe liegende Gefahr zu ahnen. Aller
Wahrscheinlichkeit nach wurde der Mord wirklich um jene
Morgenstunde verübt, da das Mädchen sonst in die Schule
gegangen wäre. Der empörende Mordthat folgte aber auch
ein Raub, was die Schreckensthat zu einem Raubmord qua-
lificirt. Der Holzhauer Johann Strahel hatte mehrere
Fabrikarbeiter zur Mithie, welche den Tag über außer
Haus sind und nur Abends heimkehren. Man fand die
Truhe eines dieser Arbeiter in dem Zimmer, wo das Mäd-
chen ermordet wurde, erbrochen, und daraus 9 fl. 50 kr.
Baargeld und mehrere Frauenkleider entwendet. Die Truhe
der übrigen Arbeiter, sowie das Eigenthum des Holzhauers
blieben gänzlich unberührt. Es liegt die Vermuthung nahe,
daß der zur Zeit noch unbekannt Thäter ein mit den Ver-
hältnissen des Hauses vertrautes Individuum sei, welches
von dem Mädchen gekannt war; daß der Thäter aus Rache
die erwähnte Verwüstung vollführte und, um sich jedes Zeug-
gen seiner verbrecherischen Handlung zu entledigen, das

Mädchen erwürgte. Der Leichnam des ermordeten Kindes wurde behufs gerichtlicher Obduction ins Krankenhaus überbracht; die Untersuchung zur Ermittlung des Täters ist im Zuge. — „Dikag“ ertheilt in dieser Hinsicht den Rath, bei dieser Gelegenheit ebenso zu verfahren, wie es einst in Paris geschah, wo man in einem ähnlichen Falle die Leiche durch ein Vergrößerungsglas untersuchte und darin die Gestalt des Mörders und dessen Züge vollkommen erkennbar gewissermaßen abbildete fand.

* Der Eigentümer und Redacteur der „N. Nachr.“, Herr D. V. Friedmann, hat seinem Verteidiger, Herrn Reichsrathsabgeordneten Wieser, einen prachtvollen silbernen Pokal verehrt. Auf das Begleitschreiben des Herrn Friedmann antwortete Dr. Wieser: „Euer Wohlgehorner habe mich mit einem Andenken überrascht, das mir trotz des ungünstigen Erfolges meiner Bemühung stets sehr werth bleiben wird. — Wir haben beide unsere Pflichten erfüllt, und dieses Bewußtsein, so wie die unerschütterliche Ueberzeugung von der Wichtigkeit freirechtlicher Bestrebungen läßt uns unbesorgt sein darüber, daß jede Saat zur Ernte heranreift. — Sind Ihnen für jetzt traurige Tage bevorstehend, so werden Sie nicht vergessen sein in der Erinnerung jener, die ein festes Ziel vor Augen haben, und vor den Wechseln des Kampfes nicht zurückschrecken. — Ich hoffe für uns bessere Tage, und daß wir uns stets in diesem Leben auf dem Kampfplatze finden, wo es das gute Recht der Individuen und Völker gilt. Mit größter Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener Dr. Carl Wieser. Wien, 27. October 1862.“

* („D. N. und W. S.“) Man schreibt dem „M. C.“ aus Wien: Die neuen gegen das Wochenblatt „D. N. und W. S.“ eingeleiteten Proceffe und die Strenge, mit welcher man diesfalls vorgeht, erregen unter der hiesigen Publicistik große Sensation. Die Incrimination betrifft, soviel davon bekannt wurde, meist Uebersetzungen von Artikeln über österreicheische, besonders südslavische Angelegenheiten aus ausländischen Zeitungen, und soll nur ein Original-Artikel, Necrolog des Reichsraths in Nr. 25, beansprucht sein. Zwei Mitarbeiter des Blattes sind bekanntlich bereits in gerichtliche Verwahrung genommen; da man jedoch Manuscripte auch noch von anderer Hand vorgefunden hat, so werden noch weitere Verhaftungen beabsichtigt. Der Eigentümer des Blattes, Herr Dr. Takalac, ist schon seit längerer Zeit von hier abwesend, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthaltsort bekannt wäre. Man glaubt allgemein, daß die Nachrichten über das Schicksal seines Blattes in den letzten Tagen ihn kaum veranlassen dürften, den Schleier über seinen Aufenthalt zu lüften, so lange er sich nicht in Sicherheit fühlt. Das Blatt ist vorläufig als eingezogen zu betrachten, da die Redaction gänzlich gelöst ist.

* Die Schlußverhandlung gegen den Redacteur des „Tempo“ Herrn A. Antonaz und gegen Herrn Paul Terechdy hat in Triest am 27. v. M. vor dem Landesgerichte begonnen. Die von der Staatsbehörde erhobene Anklage lautet auf Störung der öffentlichen Ruhe, dann Religionsstörung und Aufwieglung zum Hass gegen die rechtmäßige Regierung, durch die Veröffentlichung einer großen Zahl von Leitartikeln und Correspondenzen im regierungseindlichen Sinne im genannten Tagesblatte, deren Citirung beinahe eine Stunde in Anspruch nahm.

* Mehrere Pester Blätter brachten die Nachricht, Herr Posner habe unter der Benennung „Posner's Exhibition-Pen“ solche Stahlfedern in den Handel gebracht, welche er in London ausgestellt hatte. Diese Mittheilung berichtet Herr Posner im „B. Napló“ dahin, daß er nur eine von ihm für zweckmäßig erkannte Stahlfederform vorgezeigt und eine der ersten Londoner Fabriken mit der Erzeugung solcher Federn beauftragt habe. Der Auftrag wurde mit dem besten Erfolge ausgeführt, so daß Herr Posner das Eigenthumsrecht auf diese Federn erwarb, und diese sind es nun, welche als „Posner's Exhibition-Pen“ im Handel vorkommen.

* Ein eigenhämlicher, beklagenswerther Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in einer unsern von Preßburg gelegenen Ortschaft ereignet. In dem Küchengarten eines Grundbesizers hatten sich nämlich des Nachts häufig Hasen eingestellt, welche das Gemüße stark beschädigten und den Eigentümer hiedurch veranlaßten, ihnen Fallen zu legen. Als Jagdfreund war der Grundbesizer öfters bis spät Abends vom Hause abwesend und er hatte seine junge Frau aufgefordert, wenn er nicht zu Hause wäre, bisweilen nachzusehen, ob sich nichts in den Fallen befände. Kürzlich hörte nun die Frau spät Abends im Garten ein ungewöhnliches Geräusch, und in der Meinung, daß sich vielleicht ein Hase gefangen habe, begab sie sich hinaus und besichtigte, zur Erde gebückt, die Aufstellungsorte der Fallen. Zur selben Zeit kam der Gatte von der Jagd nach Hause und da er, trotz der großen Dunkelheit im Garten sich Etwas auf dem Boden hin und her bewegen sah, hielt er dies für ein Wild und legte sein Gewehr darauf an. Der Schuß fiel und nun eilte der Grundbesizer herbei und fand zu seinem größten Schrecken seine Frau im Sterben. Das traurige Opfer einer entsehrlichen Uebereilung hinterließ dem trostlosen Gatten ein Kind.

* Die in dem Kanonendiebstahl mitverwickelte 70-jährige Nina Kohn, welche zu achtmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt war und vorgestern die Weisung bekommen hatte, ihre Strafe am gestrigen Tage anzutreten, ist durch eine höhere Fügung von diesem Straftritte befreit worden. Sie ist gestern Nachts gestorben.

Theater.

Mittwoch den 29. „A esikös“, Volksschauspiel in 3 Acten von Szilgietti und Donnerstag den 30. October „A szerencse gyermeké“ (Das Kind des Glücks), Schauspiel in 5 Acten, nach einem französischen Sujet, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Aus dem Deutschen übersezt von Dvorag. — Von der ersten Vorstellung können wir nicht reden, weil wir ihr beizuwohnen verhindert waren und was die Letztere betrifft, würden wir von ihr auch lieber

geschwiegen haben, wenn es nicht im Interesse der Kunst, das hier mit dem der Direction Hand in Hand geht, dringend geboten erschiene, in einem Moment das Wort zu erheben, wo die Aussicht noch besteht, daß es nicht ungehört verhallt. Wir stehen nämlich erst am Beginn der Saison, und da kann es für die Direction nicht unmöglich erscheinen, Lücken, welche durch widerrechtliches Ausbleiben einiger engagirten Mitglieder entstanden sind, noch rechtzeitig auszufüllen. Wir glauben also nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir diese Lücken und sonstigen Schäden und Mängel offen bloßlegen, damit die ersteren noch rechtzeitig ausgefüllt und der deprimirende Einfluß der Letzteren durch geeignete Maßregeln paralysirt werden könne. — Dies vorausgeschickt, wollen wir uns zu der Darstellung des Birch-Pfeiffer'schen Schauspiels wenden und ihr einige Worte widmen. Schon die ersten Scenen des ersten Actes mußten herabstimmend und ernüchternd auf das Publicum wirken. Abgesehen von der Armlichkeit des scenischen Arrangements, präsentirten sich der Darsteller des Marquis Breteuille und der des Anatol dem Zuschauer in einer so desparaten Toilette, welche für die Kammerdiener eines altadeligen Hauses unpassend erscheinen mußte; dabei trat eine totale Unkenntniß alles dessen, was man zu sprechen hatte, zu Tage, so daß man das zu Sprechende früher und deutlicher von dem Souffleur als von dem Schauspieler zu hören bekam; nun aber erst diese Damen des Pensionats, diese Vorsteherin des Hauses und diese Caton (Amme der Hermance), welche sich öfter zur großen Ertheiterung des Publicums versprach und überhaupt nicht eine Construktion ordentlich memoriren konnte. — Auf diese Weise kann und darf es weiter nicht fortgehen, wenn die wackerere Direction, welche durch ihr vieljähriges Wirken in unserer Mitte ein gutes Renommé sich erworben, dieses nicht gefährden und die Theilnahme des Publicums auf's Spiel setzen will. Wenn wir keine großen Künstler für uns beanspruchen können, auf den Fleiß der kleinen, sowie auf ein gerundetes Ensemble aber haben wir begründeten Anspruch. — Wir unsererseits lieben es gewiß nicht, durch kleinliche Vergeltungen, Directoren und Schauspieler auf ihrer ohnedies nicht blumenreichen Bahn neue Dornen zu streuen und ihnen den Weg noch zu erschweren; als öffentliches Organ aber liegt uns die Pflicht ob, darüber zu wachen, daß die Interessen der Kunst nicht mißachtet und das möglich zu leistende mit Fleiß und Hingebung für die Kunst geleistet werde. Es wird uns demgemäß zu wahrer Befriedigung dienen, wenn wir die Leistungen unserer Bühne nicht mehr negirend, sondern im Tone rückhaltlos und verbienten Lobes werden besprechen können. — So viel zur Nichtscham. — Nachdem wir so die Gebrechen der in Rede stehenden Vorstellung angedeutet und unserm Tadel Ausdruck gegeben, wollen wir auch ihrer Lichtseiten gedenken, und diese concentriren sich namentlich in der wahrhaft künstlerischen Leistung des Hrn. Tókö's als Hermance. Die Anmuth äußerer Erscheinung, in Verbindung mit einem wichtigen sympathischen Organ, die geniale Auffassung und das lebendig Frische der Darstellung, dies Alles gestattete ein wahrhaft reizendes, poetisches Bild, auf das der Blick des Zuschauers mit Vergnügen ruhen bleibt. Von den einzelnen Scenen heben wir die des zweiten Actes, wo Hermance zu den Füßen ihrer Großmutter sinkt und um Liebe und Nachsicht bittet, ganz besonders hervor. Hier zeigte sich das Talent des Hrn. Tókö's in seinem schönsten Lichte; denn der bloßen Routine erwächst hier leicht eine Klippe, die von dem rein Kindlichen in das Gebiet des Hochtragischen drängt. Hrn. Tókö's blieb in dem losenden Ausdruck ihres Schmerzes immer noch das kindlich-unschuldvolle Mädchen, und selbst in dem Moment, als sie durch das Vergebene ihres Flehens zu einem Entschlusse sich hingedrängt sieht und aus eigenem Antrieb das Haus der glücklich verlebten Jugend verlassen zu wollen erklärte, wußte sie jedem falschen Pathos und jeder Effecthasterei aus dem Wege zu gehen, ohne die wahre dramatische Wirkung dieser Scene zu beeinträchtigen. Nicht minder gelungen und von hinreichender Wirkung war die Scene mit Anatol im 4. Acte. — Neben der Genannten verdient noch Frau Filippovics für die maßvolle Darstellung der alten Herzogin, der Großmutter der Hermance, unsere vollste Anerkennung. Herr Verzenhi (Abbé) hatte einige wahrhaft gelungene Momente, im Ganzen vermißten wir in seiner Leistung eine gewisse Einheit; so schien er bald ein noch lebenskräftiger bejahrter Mann, während er uns in einzelnen Scenen wieder das Bild eines hinfälligen, dem Grabe zueitenden Greises vorstellte. — Herr Krasnai (Anatol) hat den guten Erwartungen, die wir von ihm hegten, dieses Mal nicht entsprochen und kaum mäßigen Anforderungen genügt. — Das Haus, nicht äußerst zahlreich besetzt, lichtete sich mit jedem Acte mehr und mehr. Auch eine bedeutende Kritik! —

Veränderungen in der k. k. Armee.

Verleihungen:

Dem im Kriegs-Archiv angestellten pensionirten Hauptmann erster Classe Josef Appell, dem pensionirten Hauptmann erster Classe Johann Kühne und dem pensionirten Rittmeister erster Classe Friedrich Freiherrn Roupf v. Baricourt, den Majors-Character ad honores.

Pensionirungen:

Die Hauptleute erster Classe: Josef Hoffeld Edler v. Ehrenhold, des Infanterie-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, und Franz Wagner, des Szliner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 4, Beide mit Majors-Character ad honores.

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 1. November. (Orig.-Ber.) Das Geschäft hat trotz des Marktes sich nicht gebessert, es geht wieder in allen Branchen schlecht. Dagegen der jetzige Markt ausnahmsweise vom schönsten Wetter begünstigt bleibt, ist die Frequenz dennoch schwach.

Im Manufacturgeschäfte ist der Absatz bisher nicht belangreich gewesen, ebenso das Incasso. In Rohproducten ist die Zufuhr stark, Käufer sind jedoch nur wenige vorhanden und die Auspicien für diese Artikel sehr ungünstig. Im Getreidegeschäfte ist keine Veränderung; bei den gedrückten Preisverhältnissen kommen nur sehr wenige Schlusgeschäfte zu Stande, der Umsatz ist daher größtentheils auf den nicht bedeutenden Localconsum beschränkt.

Am gestrigen Wochenmarkte war die Zufuhr gering. Weizen, Mähletablissemens decken ihren kleinen Bedarf Anfangs à fl. 3.60—3.80 pr. Megen, der übrige Theil der Zufuhr blieb unverkauft. Von

Korn wurde Weniges von Brennereien à fl. 2.25 bis 2.30 gekauft.

Gerste erzielte fl. 1.80—1.90 pr Megen.

Hafers war mehr als in der Vorwoche zugeführt, und wurde zum Consum nur für Lieferungswecke à fl. 1.80 bis 1.90 pr. Mz. nebst 10 pCt. Aufmaß aufgekauft.

Kukuruz wurde bei der schwachen Zufuhr à fl. 2—2.10 pr Megen von Speculanten und Brennereien rasch aufgekauft. In

Silvoviz war der Verkehr ziemlich rege, trotz der bedeutenden Zufahren hat sich der Preis wider Erwarten gehoben und wurde für gute Waare fl. 14½ incl. Faß bewilligt. Nebst der Speculation theilnahmen sich Regalienpächter stark am Einlaufe, wodurch eben die Preisverhöhung eintrat.

Dagegen ist Spiritus ganz vernachlässigt; im Detail ist effective Waare mit 47—47½ kr. pr. Grad incl. Gebinde erhältlich. — Ein kleines Quantum wurde mit 46½ kr. incl. Faß ausgetreten, ohne willige Nehmer zu finden.

Die Witterung ist angenehm warm, heiter und windfrei.

Der Maros-Wasserstand bleibt in Folge des noch immer mangelnden Regens unverändert knapp.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt.

22. October. Frau Rosenfeld, Tagelöhnergattin, israel., 46 Jahr, Abzehrung. — 25. Leopold Schattler, Glasermeister, israel., 2 Monat, Lungenerkrankung. — 26. Victor Rabbeo, Advocatensohn, r. k., 5 Jahr, häufige Bräume. — Josef Jabuti, Tischlermeister, r. k., 62 Jahr, Brustwasserflucht. — 27. Paulina Csepesski, Kürschnerstochter, r. k., 18 Jahr, Typhus. — Ludwig Zubas, Zimmerermeister, r. k., 3 Monat, Flechten. — 28. Carl Demeter, Maurerssohn, r. k., 2 Wochen, Krämpfe. — 30. Elisabeth Patos, Advocaten-Tochter, evangelisch, 11 Monat, Zahnen.

Beruhava.

23. October. Moya Flora, Ackermannstochter, gr. u. u., 3 Monat, Krämpfe. — 29. Schreiber Marie, Schuhmacherstochter, r. k., 3 Monat, Krämpfe. — 30. Juon Stojan, Ackermannssohn, gr. u. u., 1 Monat, Abzehrung. — Otiger Jozsik, Gattnerstochter, gr. u. u., 3 Wochen, Krämpfe.

Gaja.

24. October. Mähes Rosália, Tagelöhnerin, r. k., 35 Jahr, aufolge Messerflusses verblutet. — 26. Stefan Gyorgye, Tagelöhnerin, gr. u. u., 42 Jahr, Wasserflucht. — 27. Varga Marie, Tagelöhnerin, r. k., 34 Jahr, Gehirnerschlag. — 28. Nejcin Marie, Bäuerin, gr. u. u., 29 Jahr, Gebärmutterkrampf. — 29. Krisán Miru, Knecht, gr. u. u., 21 Jahr, Lungenerkrankung.

Szega.

27. October. Kovács Katica, Tagelöhnerin, gr. u. u., 4 Tage, Schwäche. — 28. Szilicsán Szida, Tagelöhnerin, gr. u. u., 24 Jahr, Kopfweh.

Buzsák.

27. October. Marosvösti János, Tabakgärtner, r. k., 40 Jahr, Lungenerkrankung.

Diner k. k. Lotto-Ziehung vom 29. October 1862.

62 28 75 22 53

Wochenmarktpreise vom 31. October 1862.

	West.		Mittl.		Mind.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen						
Weizen	3	50	3	30	3	10
Halbfrucht	3	10	3	—	2	50
Korn	2	80	2	60	2	80
Gerste	2	10	2	05	2	—
Hafers	2	10	2	—	—	—
Kukuruz	2	—	—	—	—	—
Hirse	—	12	—	—	—	—
Weizenmehl	8	50	—	—	—	—
Semmelmehl	7	—	—	—	—	—
Weißpohl	6	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Hen	3	50	—	—	—	—
Stroh	—	80	—	—	—	—
Buchenholz	11	50	—	—	—	—
Berreichholz	11	—	—	—	—	—

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Markt-Anzeige.

Nur 14 Tage! Nur 14 Tage!
Vom 25. October angefangen

während des hiesigen Marktes wird ein bedeutender Vorrath von echten Rumburger, Holländer, Irländer & Creas-Leinwänden, Tischzeuge, Leinen-Taschentücher, Schnürl- & Pique-Barchent, welcher von einer Concurs-Massa zum Schätungs-Preise angekauft wurde, und sich dadurch um 30% billiger als ein jedes andere Lager stellt, verkauft. Ich erlaube mir bloß darauf aufmerksam zu machen, daß diese Gelegenheit zum Ankauf echter Leinwände hier noch nie zu diesen Preisen war und auch nie vorkommen dürfte.

Feste Preise:

1 Stück 1/2 30-ellige Gebirgsleinwand	von 6 1/2 bis 9 fl.
1/4 30-ellige Erdbauer Leinwand	8 1/2 " 10 "
1/4 Zwirn-Handgepunkt	9 1/2 " 11 "
1/4 Leder-Leinwand	8 " 10 "
1/4 Holländer Leinwand auf 6 Damenhemden	8 " 13 "
1/4 37-ellige Creas-Leinwand	12 1/2 " 20 "
1/4 37-ellige Creas-Leinwand	13 1/2 " 28 "
1/4 50-ellige echte Rumburger Leinwand	24 " 100 "
1/4 farbiges Bettzeug	6 1/2 " 20 "
1/4 Duzend Zwisch-Servietten	1 1/2 " 4 "
1/4 Stück Tafeltuch	1.35 " 4 "
1/4 Kaffeetuch	1 " 3 "
1/4 Duzend Leinen-Taschentücher	1 1/2 " 8 "
1/4 Leinen-Battist-Tücher	4 " 8 "
1/4 Stück Schnürliques-Barchent	10 1/2 " 16 "

Bemer befinden sich am Lager 1/2 Leinwänden auf Leintücher ohne Naht, 1/4 und 1/2 Schafwoll-Bettdecken, Piqué-Röcke neuester Zeichnung, zu staunend billigen Preisen.

Abnehmer von Waaren im Werthe von mindestens 50 fl. erhalten üblichen Rabatt. (910-3.3)

Das Verkaufs-Local befindet sich einzig und allein im Gewölbe des Kürschnermeisters Hrn. Guttmann, im Graf Radassd'schen Hause, unter der Firma: **H. Landesberg aus Wien.**

Zur geneigten Beachtung.

Ich beehre mich hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich nach erlangter Concession, am hiesigen Plage, Hauptplatz, nächst dem „König“-Cafeehause, eine **Specerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung**

LAZAR NEUSTÄDTL

errichtet habe. — Indem ich mein neu eröffnetes Geschäft der gütigen Beachtung des pl. t. Publikums bestens empfehle, gebe ich gleichzeitig die Versicherung, daß ich fortwährend bemüht sein werde, das mir geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Bedienung, sowie durch Billigkeit der Preise zu rechtfertigen.

Lazar Neustädtl.

OELFARBEN-Verkauf.

Bei Gefertigtem sind alle Gattungen in Reinlichkeit geriebene Farben, feinste Wasgentafel, so auch andere Copals, Da... und feinste Fußboden-Lacke, fertige Mineral-Ölfarben zu anderen Anstrichen, zum Preise von fl. 15-25, Mineral-Ölfarben à fl. 22-35, und Mineral-Ölfarben à fl. 20 pr. Ctr., so wie überhaupt alle Gattungen Erd-, Mineral- und chemische Farben zu haben. — Ferner

Wagenfette.

worin die Haupt-Fabrik-Niederlage bei Gefertigtem ist, zu besonders billigen Preise.

Sigmund Schwarz, Eisenhändler. (815-6.6)

Maroni, Caviar, Häringe, Sardinien, Aalfische,

LIPTAUER-, EMENTHALER-

Groyer-Käse, Stockerauer Erbsen, Linsen, siebenbürger Kerzen

und alle Specerei-Waaren sind in der Handlung zum **„Schwarzen Hund“ in Arad** (923-2.3) billigst zu bekommen.

Sn Assael's Caffeehaus zur Hoffnung, sind aus freier Hand stündlich 2 Billards sammt den dazu gehörigen Requisiten, so auch Caffeehauslampen, billigst zu verkaufen. Auch werden obige Gegenstände einzeln verkauft. (918-2.3) (931-1.3)

Az aradi fótéren 46. sz. alatt az arena-vendéglő folyó évi November 1-től bérbe adandó. Értekezni lehet **Péczely Ferencz** birtok-igazgatóval, Aradon vagy Silingyián. (898-5.6)

Sin der Bischofsgasse Nr. 8, im Duschak'schen Hause, ist guter, alter Tischwein, die Halbe in gefiegelten Flaschen gefüllt zu 20 Nkr., bei Rückstellung der Flasche zu 10 Kr.; ebenso sind auch in kleinen wie in großen Gebinden alte und neue Weine zu haben. (919-2.3)

Als **Iszán, Beschließer** u. dgl. wünscht ein mit den besten Zeugnissen versehenes, den Landes-sprachen mächtiges Individuum angestellt zu werden. Näheres unter der Chiffre P. J. poste restante Gyula. (932-1)

Local-Veränderung.
Albert Schauengl's
Leder-Niederlage,
 früher im Winkler'schen Neugebäude, befindet sich von nun an **Bischofsgasse Nr. 3**, im eigenen Hause. (912-3.3)

Leopold Wanitschek,

Damenkleider-Verfertiger
IN ARAD.

zeigt hiermit an, daß er sein Verkaufs-Local in dasselbe Haus, wo er sein früheres Gewölbe hatte, rückwärts in den Hof, in das neuerbaute Sparcassa-Gebäude, verlegt hat.

Indem derselbe für das durch eine Reihe von Jahren ihm geschenkte Zutrauen dankt, empfiehlt er sich auch ferner zur Anfertigung aller Gattungen

DAMENKLEIDER

nach den neuesten Journalen, und ladet zugleich zum Besuche seines Salons ein, der sich im Hofe des Sparcassa-Gebäudes oberhalb des Sparcassa-Locales befindet, und in welchem die neuesten

Damenmäntel, Mente, Guba u. s. w. vorräthig sind. — (928-1)

9 Stück englische
Gestütssperde

sind in Neu-Orad zu verkaufen. — Nähere Auskunft beim dortigen herrschaftlichen Rentante. (927-1.3)

Épen most jelent meg

és kapható

Goldscheider H. könyvkereskedésében
ARADON,

a fótéren, Ackermann-féle házban:

Lóskay Bekény:
A magyar nyelv, irodalom és műveltség története.
 A legregibb időtől a mohácsi vészig. — ÁRA 1 ft. 80 kr. oszt. ért.

Kövény László:
Erdély történelme.
 Három kötetben. — ÁRA 5 ft. 80 kr. oszt. ért.

Dévay Biró Mátyás
 első magyar reformátor életrajza és irodalmi művei.
 Irta Révész Imre. — ÁRA 1 ft. 40 kr. o. é.

Polgárosodás.
 Irta Arisztidesz — ÁRA 1 ft. 20 kr.

A jogvesztés elmélete és az államjog.
 Irta Csemegi Károly. — ÁRA 40 kr.

SZERZŐDÉSEK.
 Irta P. J. ÁRA 30 kr. o. é.

A BUJDOSÓK.
 Történeti regény.
 Irta P. Szathmáry Károly. — Két kötetben — ÁRA 2 ft. oszt. ért.

A FEHÉR HÁZ.
 Regény.
 Irta Paul de Kock, francziából fordítá Egedi. — Két kötetben, — ÁRA 1 ft. 50 kr.

A VÉRPAD TITKAI.
 Emlékiratai a hét nemzedéken keresztül Párisban hóhéroskodott Sanson családnak.
 20 füzetben. I. füzet. — ÁRA 30 kr. oszt. ért.

ELBESZÉLÉSEK
 a magyar történelemből.
 Az ifjuság számára írta Hohenauer Ignác. — ÁRA 1 ft. 20 kr. o. é.

Hector Berlioz:
A TRAVERS CHANTS.
 Etudes musicales, adorations, boutades et cretiques.
 PRIX 2 fl. 25 kr.

Madame de Bawr:
Les soirées des jeunes personnes.
 Ouvrage couronné par l'Académie française Nouvelle édition.
 PRIX 1 fl. 50 kr.

George Sand:
La petite fadette.
 Nouvelle édition. — PRIX 2 fl. 25 kr.

Madame de Bawr:
RAOUL ou L'ENÉIDE.
 Nouvelle édition. — PRIX 1 fl. 50 kr.

Edmond About:
Le nez d'un notaire.
 PRIX 1 fl. 50 kr.

Henri Conscience:
LE LION DE FLANDRE.
 2 volumes. — PRIX 1 fl. 50 kr.

Méry:
Les damnés de l'Inde.
 Nouvelle édition. — PRIX 75 kr.

Aemtlliche Kundmachung.

In Folge h. königl. ung. Statthaltereierlasses, Z. 57970, wird hiemit kundgemacht, daß der Kleinverschleiß des Spiritus, u. zw. nicht unter 1 Halbe und 30 Grad, nur den protocollirten Spezereihändlern gestattet sei, jedoch bloß an Professionisten, die solchen eigens zum Betrieb ihres Gewerbes bedürfen, an welche immer Andere zu verschleifen wird ihnen bei Confiscation des Vorrathes und noch zu gewärtigenden Geldstrafe strengstens verboten. Den etwa vorräthigen mindergrädigen Spiritus haben dieselben binnen 3 Tagen aus ihrem Verschleiß zu entfernen. Insofern dieselben das letztere Recht benützen wollen, haben sie hiewegen bei der Stadtbehörde um besondere Concession einzuschreiten.

Stadthauptmannamt der kön. Freistadt Arad am 20. October 1862.

Kundmachung.

Um der herrschenden Religion die gebührende Achtung zu gönnen, werden von Seite des Stadthauptmann-Amtes folgende, unter der vorgeschriebenen Strafe zu beobachtenden Vorschriften kundgemacht:

1. Sind an Sonn- und Feiertagen sämtliche Gewölber, Läden und sonstige was immer für Namen habende Verkaufsorte von 9 Uhr früh bis Nachmittags 4 Uhr geschlossen zu halten, ausgenommen werden die Apotheken, deren Thüren ganz, die der Trankfassen, Lotto Collecturen und Schankhäuser aber deren Thüren nur halb offen gehalten werden können.
2. In den Caffeehäusern wird das Billardspielen bis Mittags 12 Uhr nicht gestattet.
3. Die Ausübung der Gewerbe, besonders der Geräuschmachenden, als: Schmiede, Schlosser, Schreiner, Fassbinder u. dgl. ist an den besagten Tagen untersagt.
4. Waaren oder Producten auf- und abzuladen von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags, wird strengstens verboten.

Vom Stadthauptmannamt:
Franz Prohászka,
Subst. Stadthauptmann.

1271. sz. (925-1.3)

Arverési hirdetés.

Alulírott által közhírré tétetik, miszerint Singer L. S. és társa 2000 ft. töké és járulékal miatt Arad megye polgári törvényszékének 2729. sz. alatti végzése által elváreltetni rendelt Papp János és neje Horga Antozsa tulajdonát tevő jtkv. 258. sz. a. jegyzett pankotai emeletes házuk, mely 12000 ft. van becsülve, f. évi November hó 21-én, délelőtti 10 órakor, harmadik árverésen becsáron alul is eladatni fog.

Az árverési feltételek alulirt végrehajtó bírónál megtekintethetők.

Kelt Galsán 1862. Oct. 28.-án.
Institoris Ignác,
főszolgabíró,
mint végrehajtó bíró.

Solzerkauf-Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Arader k. Cameral-Baldamtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß gemäß Verordnung einer k. k. Finanz-Bezirks-Direction ddo 9. September 1862, Z. 18501, der stammweise Solzerkauf gegen gleich baare Bezahlung im Wege der Versteigerung von Montag als den 10. November l. J. an im Gáláer, von Mittwoch als den 12. November l. J. an im Pécsfauer, von Samstag als den 15. November l. J. an im Vándorlok, Gácsis und Glogováczer Schlag beginnen, und solange in jeder Woche an den obbezeichneten Tagen fortzuführen, bis das sämtliche zum Verkauf ausgelegte und nummerirte Stammholz abgekauft sein wird.

Kaufstühe wollen sich daher an besagten Tagen Vormittags 9 Uhr, und zwar immer in den betreffenden Holzschlägen einfinden, alwo die Bedingungen vorzulesen, aber auch bis dahin beim gefertigten Amte einzusehen werden können.

Das k. Cameral-Baldamt.
Arad am 21. Oct. 1862.

ANZEIGE.

Der Geseftigte beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ihm von Seite der k. k. priv. Carl Graf Kinsky'schen Spiegelfabrik in Burgstein eine

Spiegel-Wiederlage

ertheilt wurde, demnach bei ihm fortwährend eine bedeutende Auswahl von Holz- und Goldrahmen-Spiegel

ferner von Luster-, Crumeau-, Coilette- & Chatouillen-SPIEGEL

zu Niederlagspreisen vorräthig sein wird, welche er der geneigten Beachtung seiner verehrten Kunden, sowie des p. k. Publikums bestens empfiehlt.

Georg Priegl,
Hauptplatz, Eck der Herrengasse Nr. 42.

Pränumerations-Einladung.

Vom 1. October d. J. ab erscheint in Wien täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) Nachmittags 3 Uhr die

„Wiener Kaufmannshalle“

Central-Organ für Handel und Volkswirtschaft.

Dieses Blatt bringt genaue und verlässliche Preisnotirungen aller Waaren, zahlreiche Telegramme und erschöpfende Berichte von allen bedeutenden Handelsplätzen des In- und Auslandes, beipricht alle in das Gebiet der Volkswirtschaft gehörigen Fragen und wird die Interessen des Handels und der Industrie nach allen Seiten hin würdig vertreten.

Abonnements-Preis:

Vierteljährig mit freier Postverendung 4 fl. österr. Währung.
Man abonirt bei der Administration (Buchhandlung, Herzfeld & Bauer) Praterstraße Nr. 12, Wien, wofelbst auch Inserate, nach billigem Tarife berechnet, aufgenommen werden. — (853-10.10)

Ad. Nr. 3211.

323-31
k. k. priv. Oesterr. Eisenbahn.



Fahrordnung

für die Sommermonate des Jahres 1862, vom 1. Mai angefangen.

I. Nach Kaschau und Grosswardein.			
Wien	Abfahrt	8 Uhr — Abends.	7 Uhr 45 Min. Früh.
Pest		6 " 25 " Früh.	5 " 35 " Abends.
Czegled		9 " 27 " "	8 " 24 " " "
Szolnok		10 " 27 " "	9 " 42 " Nachts.
Püspök-Ladány		1 " 26 " Nachmit.	1 " 20 " " "
Debreczin		3 " " " "	3 " 47 " Früh.
Tokaj		5 " 25 " " "	8 " 1 " " "
Miskolez		7 " 19 " Abends.	11 " 1 " Vormit.
Forró-Encs		8 " 28 " " "	12 " 52 " Mittag.
Kaschau	Ankunft	9 " 51 " " "	3 " " Nachmit.
Püspök-Ladány	Abfahrt	1 " 53 " Nachmit.	1 Uhr 40 Min. Nachts.
Berettyó-Ujfalu		2 " 45 " " "	3 " 6 " Früh.
Grosswardein	Ankunft	3 " 45 " " "	4 " 40 " " "
II. Nach Arad.			
Wien	Abfahrt	8 Uhr — Abends.	7 Uhr 45 Min. Früh.
Pest		6 " 25 " Früh.	5 " 35 " Abends.
Czegled		9 " 12 " " "	8 " 39 " " "
Szolnok		10 " 10 " " "	10 " 11 " Nachts.
Mezőtúr		11 " 46 " " "	12 " 14 " " "
Csaba		1 " 22 " Nachmit.	3 " 9 " Früh.
Arad	Ankunft	3 " 30 " " "	6 " " " "
III. Von Kaschau und Grosswardein nach Pest und Wien.			
Kaschau	Abfahrt	5 Uhr 26 Min. Früh.	11 Uhr — Vormit.
Forró-Encs		6 " 39 " " "	1 " 3 Min. Nachm.
Miskolez		7 " 57 " " "	3 " 3 " " "
Tokaj		9 " 35 " " "	15 " 25 " " "
Debreczin		12 " 12 " " "	10 " 29 " Nachts.
Püspök-Ladány		1 " 45 " Nachmit.	2 " 56 " " "
Szolnok		4 " 44 " " "	4 " 43 " Früh.
Czegled	Ankunft	5 " 41 " Abends.	5 " 54 " " "
Pest		8 " 37 " " "	8 " 45 " " "
Wien		6 " " Früh.	6 " 33 " Abends.
Grosswardein	Abfahrt	11 Uhr 12 " Vormit.	19 Uhr 30 Min. Abends.
Berettyó-Ujfalu		12 " 5 " Mittag.	1 " " Nachts.
Püspök-Ladány	Ankunft	12 " 54 " " "	2 " 16 " " "
Czegled		5 " 41 " Abends.	5 " 51 " Früh.
IV. Von Arad nach Pest und Wien.			
Arad	Abfahrt	12 Uhr 41 Min. Nachm.	8 Uhr 20 Min. Abends.
Csaba		2 " 17 " " "	11 " 13 " Nachts.
Mezőtúr		3 " 50 " " "	2 " 3 " Früh.
Szolnok		5 " 9 " " "	4 " 12 " " "
Czegled	Ankunft	5 " 56 " Abends.	5 " 39 " " "
Pest		8 " 37 " " "	8 " 45 " " "
Wien		6 " " Früh.	6 " 33 " Abends.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Fahrplänen zu entnehmen.

Malleposten-Anschluss.

- Von Arad nach Hermannstadt täglich Abends 6 Uhr, mit unbedingter Passagier-Aufnahme.
- Von Grosswardein nach Klausenburg täglich Abends 6 Uhr, mit unbedingter Passagier-Aufnahme.
- Von Nyiregyháza nach Beregszász täglich Früh 6 1/2 Uhr.
- Von Nyiregyháza nach Szatmár, Sonntag, Mittwoch und Freitag Abends 6 Uhr.
- Von Nyiregyháza nach Nagybánya Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends 6 Uhr.
- Von Tokaj nach S. A. Ujhely, täglich Abends 7 Uhr.
- Von Kaschau nach Leutschau, täglich Nachts 1 Uhr.
- Von Kaschau nach Przemyel, Mittwoch und Samstag Nachmittags 2 Uhr.
- Von Kaschau nach Eszgeth, täglich Nachts 10 Uhr.
- Von Kaschau nach Murácz, täglich Nachts 10 Uhr.

Die Direction.

GIFT

zur radicalen Vertilgung der Ratten und Mäuse,

in Tiegeln á 1 fl. 15 kr. und 90 kr., zu haben bei
F. J. Probst.
(926-1.6) Spezereihandlung „zu den 3 Löwen.“

Im Verlage von F. Tempisky in Prag ist soeben erschienen
und in
H. Goldscheider's Buchhandlung
in Arad,
(Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause),
zu bekommen:

Gemeinnütziger Bauathgeber

Arbeits- und Materialberechnungen im Baufache, mit Verfügung der am häufigsten gebrauchten Formeln und andern technischen Belehren, nebst Angabe der gegenwärtigen Arbeits- und Materialpreise.
Für Baubestellene, Bauherren, Guts- und Hausbesitzer, sowie für Jedermann, der Rechnungen, Vermessungen und Ausweise aller Baubestandtheile zu liefern oder zu beurtheilen hat.
Vierte vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage.
8. brosch. 31 Bogen. Preis 2 fl. 60 kr. in englischer Leinwand elegant gebunden 3 fl.

Obwohl diese neue Auflage an Stoff und Reichthum des Inhaltes wieder bedeutend vermehrt wurde, konnte doch durch zweckmäßige Druckeinrichtung und durch die möglichst präcise und gebräugte Darstellungsweise des Herrn Verfassers so viel Raum gewonnen werden, daß die Seitenzahl nicht sehr bedeutend zunahm, und durch Anwendung eines eigens angefertigten, sehr dünnen und doch kräftigen Papiers, die Dicke des Buches wesentlich vermindert wurde, so daß es in der Seitenzahl beinahe getragen werden kann.
Jeder Gutsbesitzer, Hauseigentümer, Fabrikant, Wirtschaftsbesitzer, Bergwerksbesitzer u. s. w., überhaupt jeder, dem die Leitung technischer Arbeiten oder die Verwaltung und Ueberwachung von Gebäuden obliegt, wird dieses Buch eben so gut, oder eigentlich noch besser brauchen können, als die Architekten von Fach. Ueber jeden in diesen Beziehungen vorkommenden Gegenstand findet er darin die genaueste und sicherste Auskunft. Er kann sich darnach selbst die Kosten notwendiger Reparaturen oder kleinerer Bauarbeiten berechnen und die Ueberschläge für größere Bauobjecte genau kontrolliren. Besonders muß noch hervorgehoben werden, daß ein ganz ausführliches Register die Benutzung des Buches auch für den Laien eben so leicht als bequem macht, während die streng systematische Anordnung alle Arbeiten mit Zuhilfenahme dieses Buches ungemein erleichtert.
Bei Bestellungen bittet man ausdrücklich „Wach's Bauathgeber“ zu bestellen, da selbst der Titel dieses Buches nachgeahmt wurde und unliebsame Verwechselungen sonst leicht stattfinden könnten. (930-1)



ausgezeichnet mit der Preismedaille der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855.
Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefällige Namensunterschrift tragen, deshalb der Nothwendigkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser Fälschate mit dem Bemerken, daß jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver zum Unterschiede von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen, und auf jedem die einzelne Pulverdose „umschließenden weißen Papier das kennzeichnende „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht ist.

Preis einer veriegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erworbene Wirksamkeit unter ähnlichen bisher bekannten Hausarzneien unübertroffen den ersten Rang; die denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Vaterlandes aus vorliegende Dankbegrüßungen die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzlophen, nervösen Kopfschmerzen, Blutungen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Syphilis, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilergebnisse lieferten.

Aufträge für Arad übernehmen die Herren Tones & Freyberger.

- | | |
|--------------------------------|----------------------------------|
| Baja: J. Michtig. | Kettikemet: Madleid, Apoth. |
| Csatád: J. R. Kráth. | Lugos: A. Schikler. |
| Czegled: A. Peres, Apotheker. | M. Teresopol: J. Bremer. |
| Debreczin: Ferd. Göllt, Apoth. | Oravica: J. Schnabel. |
| Deva: J. Braunmüller, Apoth. | Oroszhasza: A. Olmódy, Apoth. |
| Großwardein: A. Bauer. | Soborhin: Anton Franke. |
| Groß-Kisinda: A. Schauer. | Szarvas: Wilhelm Mithy. |
| Groß-Kisnada: C. Lovák, Apoth. | Szegedin: A. und M. von Kovács. |
| Groß-Sz. Miklós: S. Rappolt. | Szentek: O. Eißdorfer, Apoth. |
| Gyula: Fr. Oeyer und Comp. | Szolnok: Stef. Schefflik, Apoth. |
| Hahfeld: J. J. Schnur. | Temesvár: M. Uhermann. |
| Josef Felbitz. | Werschetz: Mich. Gnis. |
| | Zombor: L. Steiner's Sohn. |

echte Dorsch-Leberthran-Öl.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.
Jede Bouteille ist zum Unterschiede von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.80 einer halben fl. 1 öst. Währ.
Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofula und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatische Leiden sowie chronische Hautauschläge.
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltenen Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorpringt.
A. Moll, Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.